

zum Beispiel

Nr. 2/2019

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol

GASTBEITRÄGE ZUM THEMA:

PSYCHISCHE GEWALT

Ein Schritt in Richtung Sichtbarmachung
und Thematisierung ihrer Auswirkungen

Seiten 4 – 15

■ NEUES

Mobile Jugendarbeit Landeck Seite 20
Jugendzentrum Fügen Seite 22
Haus Goethe Seite 29

■ BILDUNGSREISE ISRAEL

Ein unmöglich widersprüchliches
Leben zwischen Akzeptanz, Grenzen,
Waffen, Angst und gelebtem Glauben
Seite 23

■ EXPEERIENCE

Ein Konzept der
anderen Art zur
Begleitung Jugendlicher
Seite 27



Kurswechsel

Viele Jugendliche sind motiviert, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Noch viel zu selten wird diese Bereitschaft und diese soziale Verantwortung junger Menschen anerkannt, systematisch gefördert und in die Entwicklung unserer Gesellschaft eingebunden. Jungen Menschen früh **Freiräume für gemeinnütziges Handeln** zu eröffnen, schafft vielfältige Chancen: Sie lernen durch praktisches Tun, entfalten ihre Persönlichkeit und entwickeln soziale Kompetenzen. Auch die Gesellschaft profitiert, denn Engagement integriert und wirkt präventiv gegen Gewalt, Ohnmacht oder Überforderung. Zudem werden diejenigen, die in jungen Jahren Freude an gemeinnützigem Handeln gewinnen, auch als Erwachsene Verantwortung für unsere Gesellschaft übernehmen.

Jede Gesellschaft ist auf das Engagement des Einzelnen angewiesen. Soziales Engagement lässt Menschen in vielfacher Weise am Zusammenleben teilhaben. Schnell und flexibel ist die Zivilgesellschaft in der Lage, Eigenverantwortung und Selbsthilfe zu verwirklichen.

Zivilgesellschaftliches Engagement und die Entwicklung des gemeinnützigen Sektors sollten deshalb von allen gesellschaftlichen und politischen Kräften unterstützt und gefördert werden. In erster Linie auch dadurch, dass bürokratische Hindernisse abgebaut und absurde Normen in Sachen Sicherheit und Haftung abgeschafft werden.

Der Gradmesser für individuelles, soziales und gesellschaftliches Wohlbefinden ist nicht, wie „reich“ eine Gesellschaft ist. Die wesentlichen Faktoren des Wohlbefindens sind

- die Möglichkeit zur Mitbestimmung und Mitgestaltung,
- die Ermächtigung zur Gestaltung des eigenen Lebens
- und der soziale Ausgleich zwischen arm und reich.

Der gesellschaftliche Umbruch, in dem wir uns befinden, ist grundlegend. Er fordert von uns allen einen umfassenden **Kurswechsel**: von der Zeit des überzogenen Egoismus zum Zeitalter der Beziehungen, der Gemeinschaften, von der Orientierung am quantitativen Wachstum hin zu mehr Lebensqualität.

Klaus Nothdurfter



AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
 PROVINZIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
 PROVINZIA AUTONOMA DE BULSAN SÜDTIROL



IMPRESSUM

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Land Tirol in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen AutorInnen verantwortlich. • Redaktion: Helga Baumgartner, Klaus Nothdurfter, Reinhard Macht, Christine Kriwak • Kontakt: Helga.Baumgartner@provinz.bz.it oder Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. +43 (0)512-508-7851, ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, BilderBox, Amt für Jugendarbeit, Titelfoto: BilderBox.com • Unternehmensgegenstand: „z.B.“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „z.B.“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugendarbeit publiziert. • Relaunch Layout und grafische Gestaltung: Alias Idee und Form, Vahrn • Druck: Athesiadruck GmbH, Bozen

Das „z.B.“ ist ein Fachmagazin, in welchem Gastbeiträge zur Jugendarbeit in Tirol und Südtirol publiziert werden. Diese namentlich und grafisch gekennzeichneten Beiträge spiegeln die Meinungen der jeweiligen AutorInnen wider und nicht jene des Landes Tirol als Medieninhaber und Herausgebers des Fachmagazins.



INHALT

GASTBEITRÄGE ZUM THEMA

Psychische Gewalt
Oder wenn Menschen
mit Worten schlagen 4

Gewalt als Reaktion
Ausgrenzung und Demütigung
als Auslöser von Gewalt 6

Gewalt braucht ein Wir 8

Die Gewalt der Sprache 10

Cybermobbing
Psychoterror über
Smartphone und Internet? 12

Seitenweis 15

AKTUELLES

Bildungsprogramm Jukas 16

Building Bridges 18

AV Akademie 18

InfoEck
Das Europäische
Solitaritätskorps 19

Förderabwicklung
Änderungen 19

„Coloured Glasses“
Toleranzworkshop 20

Neueröffnung
Mobile Jugendarbeit Landeck
eröffnet Anlaufstelle 20

„frei.willig“
mit Zertifikat
im Berufsleben punkten 21



Foto: Oriani Rodrigues Frantziško

Youth Contact
Jugendzentrum Fügen 22

Jugenddienst Bozen-Land
mit neuer Geschäftsführung 22

Bildungsreise Israel 2019 23

Reise der Erinnerung
Tiroler Jugendliche
auf bildungspolitischer Reise
nach Krakau 24

Stamser Jugendvisionen 2019
Wehe, wehe, wenn ich
auf die Jugend sehe 25

Hosch A Schneid
Mit Schneid und Stimme
überzeugt 26

ExPEERience
Neue Wege der Jugend
im papperlapapp 27

ASGB Jugend 27

Freeride
Präventionsprojekt
mit zehnjährigem Jubiläum 28

Haus Goethe
Begegnung und Synergie:
Haus der Jugend
feierlich eröffnet 29

Menschen und Jobs 30

Die vorliegende Ausgabe steht unter dem Schwerpunkt „Psychische Gewalt“. Sie ist unsichtbar, ihre Auswirkungen sind massiv, und die Betroffenen leiden mitunter ein Leben lang. Die Beschäftigung mit dieser Thematik ist ein Schritt in Richtung Sichtbarmachung dieser Gewaltform. Denn was man sieht, kann bearbeitet und besser verhindert werden. In der Jugendarbeit erfahrene ExpertInnen geben uns Einblicke in die Materie: Michael Reiner von der Jugendberatungsstelle Young+Direct definiert in einem ersten Schritt die verschiedenen Gewalt-Formen und wendet sich dann der psychischen Gewalt im speziellen zu. Karl-Heinz Stark vom Kriseninterventionszentrum KIZ zeigt auf, dass Gewalt ein „WIR“ braucht – ein „Wir“ des Wissens, des Handelns und ein „Wir“ mit den Eltern. Franca De Pasquale, Mitarbeiterin im Amt für Jugendarbeit, erläutert einige Thesen des bekannten Neurobiologen und Psychotherapeuten Joachim Bauer zur Entstehung von Aggression und Gewalt. Der Medienpädagoge Helmar Oberlechner beschäftigt sich mit den verschiedenen Facetten und Folgen von Cybermobbing. Die Sozialarbeiterin Elisabeth Pedrini geht schließlich auf die Bedeutung der verbalen Gewalt ein und verweist auf das Konzept der gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg. In allen Fällen ist es wichtig, die Betroffenen wahr- und ernst zu nehmen, ihnen zuzuhören und zu helfen. Im zweiten Teil des „z.B.“ gibt es – wie gewohnt – einen bunten Mix aus Fortbildungsangeboten, diversen Projekten und Veranstaltungen rund um die Jugendarbeit in Tirol und Südtirol. Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich eine angeregte Lektüre.

Für die Redaktion
Christine Kriwak

Redaktionsschluss
für die nächste
Ausgabe:
23. April 2019

Thema:
Populismus
und
Demokratie

Psychische Gewalt

– oder wenn Menschen mit Worten schlagen



Sie erfahren Beleidigung, Demütigung, Verunglimpfung, Erniedrigung, Bedrohung, Erpressung.... Oft passiert es, ohne dass irgendjemand etwas mitbekommt: Opfer psychischer Gewalt.

Immer dann, wenn von Gewalt die Rede ist, nimmt man im Allgemeinen an, dass jeder/e genau weiß, was gemeint ist. Leider ist das gar nicht so selbstverständlich, denn Gewalt ist sogar im Jahr 2019 noch kein eindeutig definierter Begriff, weder im Alltag, noch in der Wissenschaft. Gewalt hat dafür zu viele Formen, viele Facetten und kann praktisch in jedem Kontext auftreten.

Gewalt: Versuch einer allgemeinen Beschreibung

Unabhängig davon, welche Form oder welchen Kontext von Gewalt man betrachtet, sind folgende Aspekte allen Formen von Gewalt gemeinsam:

- Unter Gewalt versteht man ein Verhalten, welches die psychische oder physische Unversehrtheit einer anderen Person/Tier/Gruppe... beeinträchtigt.
- Der Schädigung liegt eine Absicht zugrunde. Gewalt erfolgt demzufolge nie zufällig, sondern immer mit einer gewissen Absicht.
- Es liegt meist ein Ungleichgewicht der Kräfte vor. Wer Gewalt ausübt, hat die Macht oder will die eigene Macht beweisen oder bekommen.

Welche Formen von Gewalt gibt es?

Wenn man versucht Gewalt zu definieren bzw. einzuteilen, muss man zwangsläufig erkennen, dass es eine Unzahl an Einteilungsmöglichkeiten gibt. So kann man sich z.B. auf die „Erscheinungsform“ von Gewalt beziehen. Somit könnte eine mögliche Einteilung lauten:

PHYSISCHE GEWALT

Die physische Schädigung erfolgt durch Schlagen mit und ohne Werkzeug, Stoßen, Schütteln, Beißen, Würgen, Fesseln, Gegenstände nachwerfen, tätliche Angriffe bis hin zum Mord.

PSYCHISCHE GEWALT

Die psychische Schädigung erfolgt durch Drohung, Nötigung, Auflauern nach einer Trennung (Stalking), Beleidigung, Demütigung, Erzeugen von Schuldgefühlen, Einschüchterung, Beschimpfung aber auch durch subtilere Handlungen wie z.B. Liebesentzug oder emotionale Verkümmern.

SEXUELLE / SEXUALISIERTE GEWALT

Umfasst das Zwingen zu sexuellen Handlungen bis hin zur Vergewaltigung und hat natürlich sowohl physische wie auch psychische Aspekte.

SOZIALE GEWALT

Meint Einschränkungen im sozialen Leben einer Person wie Bevormundung, Verbot oder strenge Kontrolle von Familien- und Außenkontakten, Einsperren oder ähnliche Handlungen.



Michael Reiner

ÖKONOMISCHE GEWALT

Beschreibt Handlungen wie Arbeitsverbote oder Zwang zur Arbeit, Beschlagnahme des Lohnes, wie auch die alleinige Verfügungsmacht über finanzielle Ressourcen durch den/die PartnerIn.

STRUKTURELLE GEWALT

Hierbei geht die Gewalt von staatlichen bzw. gesellschaftlichen Strukturen/Einrichtungen aus.

Des Weiteren könnte man Gewalt aufgrund anderer Aspekte klassifizieren:

- Opfer: Frauen, Kinder/Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund, SeniorInnen, Angehörige bestimmter Gruppen (LGBT, Religionsgemeinschaften...), Männer
- Aktiv oder passiv erlebt (gerade Kinder erfahren viel miterlebte Gewalt)
- Ort oder Kontext der Gewalt: Familie (häusliche Gewalt), Arbeit (Mobbing), Schule/Freizeit (Bullying), Internet (Cybermobbing).

Psychische Gewalt

Unter psychischer Gewalt versteht man (laut Imbusch, 2002) eine „sprachlich vermittelte Gewalt“, konkret „jene geistigen Gewaltakte und Sprechhandlungen, die z.B. im Anschreien, in der Beschimpfung, Beleidigung, Verleumdung, Diskreditierung, Herabwürdigung, Missachtung, Abwertung, im Ignorieren und Lächerlichmachen bis hin zu Demütigung und Rufmord bestehen“. Oftmals gesellen sich auch noch nicht-sprachliche Elemente dazu, wie abwertende Gesten, Drohgebärden oder das Verweigern der Interaktion (Schneiden und Liebesentzug). Wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei um eine Form von Gewalt, welche nur schwer sichtbar und erkennbar ist, da sie die Unversehrtheit des

Menschen auf der psychischen und emotionalen Ebene beeinträchtigt und kaum sichtbare Spuren hinterlässt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Formen von Gewalt, ist dies keine explizite männliche Form von Gewalt. Auch Frauen üben psychische Gewalt aus. Diese TäterInnen sind oft außergewöhnlich intelligent und verstehen es, nach außen hin ein perfektes Bild aufrechtzuerhalten. Das geht so weit, dass sogar erfahrene PsychologInnen getäuscht werden. Umso schwieriger für die Betroffenen, sich selbst und ihre Kinder vor der psychischen Gewalt zu schützen.

Warum psychische Gewalt?

Ziel ist Abwertung

Wie bereits erwähnt, hinterlässt psychische Gewalt keine sichtbaren Wunden. Dafür sind emotionale Narben umso größer. Die Opfer, egal ob Frauen/Partnerinnen/Kinder..., fühlen sich mit anhaltender psychischer Gewalt immer kleiner, haben das Gefühl, nichts wert, nicht gut genug zu sein, nie den Ansprüchen (des Partners/der Partnerin, der Eltern, der FreundInnen, der KlassenkameradInnen oder des Arbeitgebers) gerecht zu werden.

Die Betroffenen werden oft so unter Druck gesetzt, dass sie keine Möglichkeiten mehr sehen, sich zu wehren oder diesem Druck zu entkommen. Sie sind einer schier nicht enden wollenden Welle von Drohung, Beleidigung, Beschuldigung und Erniedrigung ausgesetzt, kämpfen täglich mit einschüchterndem, kontrollierendem Verhalten.

Es beginnt mit Grenzüberschreitung

Wie aber ist es möglich, dass man in eine Gewaltsituation kommt bzw. es nicht schafft, aus dieser auszusteigen? Nun, das hat sicher damit zu tun, dass

psychische Gewalt immer schleichend beginnt, zumindest was die eigene Wahrnehmung betrifft.

Egal ob zwischen Partnern in einer Beziehung oder zwischen Eltern und Kindern im familiären Kontext. Es kommt zu ersten Grenzverletzungen, die kaum als solche wahrgenommen werden. Manchmal liegen zwischen den Momenten der Gewalt Monate, in andere Fällen kommen sie von Beginn an ständig vor, dafür aber umso subtiler. Menschen, die psychische Gewalt erleben müssen, sind zudem extrem verängstigt. Sie sind letztendlich die „perfekten“ Opfer. Sie haben oft jahrelang das Spiel schon mitgespielt, lassen sich nichts anmerken, sind nach außen diejenigen, die scheinbar perfekt funktionieren oder das „perfekte“ Bild aufrechterhalten. Oft, weil sie es selbst unbedingt glauben wollen, oder – um zu überleben – daran glauben müssen. Gerade für Kinder und Jugendliche ist es, auch wenn es paradox erscheinen mag, „hilfreicher“ die andauernde psychische Gewalt als etwas „Normales“ anzusehen, als in den eigenen Eltern Menschen zu erkennen, welche ihnen bewusst Schaden zufügen oder diesen in Kauf nehmen.

Folgen psychischer Gewalt

Bei Menschen, die über einen längeren Zeitraum psychischer Gewalt ausgesetzt sind, können erhebliche gesundheitliche, sogenannte psychosomatische Probleme wie z.B. Schlafstörungen oder Angststörungen auftreten. Hinzu kommen psychosoziale Folgen. Das Selbstwertgefühl ist massiv gestört. TäterInnen löschen sozusagen das Selbstbild des Opfers weg und ersetzen es durch ihr eigenes. Das führt langfristig meist dazu, dass die Betroffenen diese Sicht auch für sich annehmen. Sie fühlen sich wertlos. In

den schlimmsten Fällen ziehen sich die Betroffenen physisch (Isolation) oder auch innerlich zurück und beginnen langsam aber sicher an der psychischen Gewalt zu Grunde zu gehen.

Noch verheerender sind die Folgen, wenn es sich bei den Betroffenen um Kinder und Jugendliche handelt. Hier kann es zu einer ganzen Bandbreite an Problemen kommen: von massiven Entwicklungsstörungen über Traumatisierungen bis zur Entwicklung von Persönlichkeitsstörungen.

Was tun?

Da die Folgen für die Betroffenen dramatisch sind, ist es umso wichtiger, etwas gegen diese Form der Gewalt zu tun. Was kann man tun, wenn man psychische Gewalt mitbekommt? Was, wenn man selbst betroffen ist?

Nun, grundsätzlich sollte man sich vielleicht von der Vorstellung verabschieden, dass einem/r selbst so etwas nie passieren könne.

Sollte man selbst betroffen sein, dann ist der erste und wahrscheinlich schwierigste Teil zu erkennen, dass man Opfer von psychischer Gewalt ist. Und schon allein das braucht meist auch die Unterstützung von außen.

Wenn die Situation als solche eingeschätzt wurde, gilt es, Strategien zu schmieden und Ressourcen zu stärken, um mögliche Schritte aus der Gewalt zu setzen. Da solche Situationen aber meist sehr komplex und vielschichtig sind, ist es ratsam, sich von Beginn an professionelle Unterstützung zu holen. Wenn man sich vorstellt, dass es in Situationen mit psychischer Gewalt zu einer Einengung der Sichtweise, der Wahrnehmung von Möglichkeiten und Handlungsfreiräumen kommt, gilt die Unterstützung in erster Linie der Öffnung dieser Sicht, der Suche nach möglichen Strategien. Diese können die persönliche Bewältigung aber auch konkrete Maßnahmen/Schritte aus der Gewalt betreffen.

Denn eines haben die meisten Opfer von psychischer Gewalt gemeinsam: Sie haben das Gefühl, keinen Ausweg zu haben und erkennen daher gar keine Möglichkeiten mehr.

Michael Reiner

Psychologe, Leiter der Abteilung Beratung und Information des Südtiroler Jugendringes, u.a. verantwortlich für die Jugendberatung Young+Direct

Gewalt als Reaktion

Ausgrenzung und Demütigung als Auslöser von Gewalt

In seinem Buch „Schmerzgrenze: Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt“ erläutert der Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Joachim Bauer, welche physiologischen Vorgänge in einem Organismus zu Aggression und Gewalt führen.

Im Gehirn aller Säugetiere gibt es ein spezifisches Areal, das für Schmerzempfindung zuständig ist. Wenn dieses aktiviert wird, passieren als Reaktion gut vorhersehbare Dinge. Bauer schreibt dazu: „...immer dann, wenn die Schmerzgrenze des Menschen berührt wird, sei es durch eine reale körperliche Attacke oder durch soziale Ausgrenzung oder Abwendung anderer Menschen, dann ist die Gefahr groß, dass sich Aggression entwickelt.“

Besonders gefährlich dabei sind Demütigung und soziale Ausgrenzung, schreibt Joachim Bauer, „wobei auch Armut im Angesicht von Reichtum von denen, die arm sind, als Ausgrenzung erlebt wird“. Als Beleg dafür führt der Autor noch aus, dass wo die Schere zwischen arm und reich besonders groß ist, die Mord- und Tötungsrate ebenfalls besonders hoch ist.

Mittels bildgebender Verfahren konnte man in der Hirnforschung effektiv ganz deutlich belegen, dass das Schmerzzentrum eines Organismus nicht nur dann aktiviert wird, wenn körperlicher Schmerz zugefügt oder angedroht wird, sondern auch wenn Demütigung oder Ausgrenzung erlebt werden. Selbst das Beobachten, wie jemand anderem Leid zugefügt wird – ganz besonders, wenn uns der Betroffene nahe steht – führt über die Spiegelneuronen (eine spezialisierte Gruppe von Nervenzellen, die uns dazu befähigt, in uns fühlen zu können, was anderen geschieht) zu einer Aktivierung des eigenen Schmerzzentrums. Besonders schlimm sind die Auswirkungen von miterlebter Gewalt im Kindes- und Jugendalter, denn bei Kindern aktiviert das hilflos Zusehen müssen nicht nur das Schmerzzentrum, sondern auch sofort und zudem sehr stark das Angstzentrum.



Franca Riesch De Pasquale

Wenn man sich die Vorgänge im Körper detaillierter ansieht, so entdeckt man, dass es bei Einwirken von Schmerzreizen zu einer Aktivierung der Angstzentren sowie der Ekelzentren im Gehirn kommt. Wenn die Bedrohung oder der Schmerz sehr groß sind, aktivieren die Angstzentren noch tiefer gelegene Regionen des Gehirns und lösen einen regelrechten Alarm aus. Es laufen im Körper also Programme an, die zur Sicherung unseres Überlebens dienen und mit hoher Aktivierung und Ausschüttung von Adrenalin und Noradrenalin einhergehen, die uns befähigen den Problemverursacher anzugehen.

Aggression kommt ja aus dem lateinischen *adgredior* = *ich gehe hinzu, trete heran*, es bedeutet also „ich stehe auf und gehe auf das Problem/den Problemverursacher zu, mit der Intention das Problem zu beseitigen“.

Wieso aber verursacht z.B. das Verlassen werden oder das aus einer Gruppe Ausgestoßen werden Schmerz? Und zwar solcher Art, dass der Betroffene aggressiv wird, also mit aktiviertem Schmerz- und Angstzentrum auf den Auslöser oder die Auslöserin zugeht, um den mehr oder minder unsaft dazu zu bewegen, seine Entscheidung wieder rückgängig zu machen?

Ursache ist das starke Bedürfnis des Menschen nach Zugehörigkeit zu einem Menschenverbund. Deshalb bedeutet das Gedeemütigt, Ausgelacht oder Verspottet werden, schlichtweg: das nicht Akzeptiert werden einen Ausschluss aus der Sicherheit gewährleistenden Gruppe.

Joachim Bauer geht sogar weiter, er möchte aufräumen mit althergebrachten und wissenschaftlich nicht mehr haltbaren Aggressionstheorien, die das Vorhandensein eines destruktiven „Aggressionstrieb“ im Menschen postulierten (z.B. Sigmund Freud oder Konrad Lorenz). Aggression sei, genauso wie Angst, eine Reaktion auf gewisse Stimuli und kein Trieb. Das Ausleben von Gewalt so aus dem Nichts sei keine Verhaltensweise, die bei jedem halbwegs normalen Individuum zur Ausschüttung von Glücksbotenstoffen führe. Nur wenn zuvor bestimmte Dinge passiert sind (=Reize) und Aggression als Reaktion darauf entsteht (mit dem Ziel, diese Reize abzustellen/zu bewältigen) und diese erfolgreich ist, werden Glücksbotenstoffe ausgeschüttet. Ansonsten ist Aggression wirklich nicht dazu geeignet, im Menschen angenehme Gefühle entstehen zu lassen.

Der eigentliche Grundtrieb des Menschen sei schlichtweg der nach sozialer Zugehörigkeit.

In seiner Entwicklung sei der Mensch auch als Sammler und Jäger stets darauf angewiesen gewesen in eine Gruppe eingebettet zu sein. Unbeliebt zu sein oder gar aus dieser Gruppe ausgestoßen zu werden und alleine in der Wildnis zurückzubleiben, bedeutete den sicheren Tod. Deshalb seien, damals wie heute, die geeignetsten Reize, die zur Ausschüttung von Glücksbotenstoffen

im Gehirn führen, genau das Gegenteil von Aggression, nämlich gute soziale Interaktionen, die mit gegenseitigem Vertrauen und guter Zusammenarbeit verbunden sind. Dies garantierte und garantiert auch heute noch die Zugehörigkeit und Akzeptanz in einer Gruppe und dieses Bedürfnis sei tief verankert.

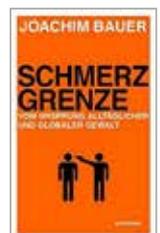
Die alten und zudem falschen Theorien zur Aggressionsentstehung nicht zu hinterfragen, habe schlimme Auswirkungen auf die Wirklichkeit, mahnt Bauer. Denn wenn Menschen glauben, einen Aggressionstrieb zu haben, dann zeigen sie ihn viel eher, ganz im Sinne von einer „Self fulfilling prophecy“.

Es sei deshalb höchst an der Zeit, die Entstehung von Aggression in neurologisch korrekter Weise zu verstehen, eben als Reaktion, denn sie eröffne wirklich ungeahnt schöne Möglichkeiten damit umzugehen. Abschließen möchte ich deshalb mit einem sinngemäß wiedergegebenen Zitat von Eugen Drewermann, der schon vor längerer Zeit meinte, jede Aggression sei eine unbedarft formulierte Bitte um etwas, was man zum Leben dringend braucht.

Joachim Bauer

in einem langen Interview zu diesem Thema:
<https://www.youtube.com/watch?v=PyLegWf13k>

Literaturhinweis:
Joachim Bauer,
„Schmerzgrenze.
Vom Ursprung alltäglicher
und globaler Gewalt.“
Karl Blessing Verlag,
München 2011



Franca Riesch De Pasquale

Psychologin, Psychotherapeutin
und Mediatorin
Mitarbeiterin im Amt für Jugendarbeit

Gewalt braucht ein WIR

Jugendliche docken mit unterschiedlichsten Themen beim KIZ an. Das Hauptthema ist jedoch Gewalt in der Familie, physische und/oder psychische. Gewalt in Familien wird vielfach abgeschirmt, dringt zuerst einmal nicht nach außen oder ein Eingreifen von außen wird verwehrt. Erzählen Jugendliche von ihren Gewalterfahrungen, wird dieser Schweigekreis durchbrochen und es entsteht oft zum ersten Mal ein Wir – ein **Wir des Wissens**. Sie erzählen, dass sie oft lange allein mit dem Thema waren und aus Scham, Selbstschutz oder Familienschutz geschwiegen haben. Es liegt den meisten Gewaltdynamiken inne, dass sie vereinzelt wirken. Dieser Kontakt- und Beziehungsabbruch findet sowohl nach innen (Kontakt zu sich selbst) als auch zu den gewaltbeteiligten Personen hin statt. Um Gewalt zu stoppen und zu beenden, braucht es als Gegenkraft Kommunikation und Kontakt.

Der erste Schritt, um von einem Wir des Wissens in ein **Wir des Handelns** zu kommen, ist der Austausch im Team: Was wurde erzählt, was wahrgenommen? Ein gemeinsames Hinschauen mitsamt den Übertragungen und Gegenübertragungen aus dem Team kann einen Resonanzraum entstehen lassen, der die Dimension der Gewalt aufzeigt. Spätestens an dieser Stelle beginnt die Erwachsenenenebene in die Verantwortung zu gehen. Die erlebte Gewalt von Kindern und Jugendlichen benötigt eine handelnde und gewaltstoppende Erwachsenenenebene, damit Kinder und Jugendliche nicht Leidende und SymptomträgerInnen bleiben oder werden.

Die Pflicht zum Handeln betrifft die beteiligten Erwachsenen: die Hilfseinrichtungen und die Eltern. Besonders die professionell beteiligten Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sind gefragt und in der Verantwortung. Das Verhindern oder Unterbrechen und Beenden von psychischer Gewalt erfordert ein klares, entschiedenes und gemeinsames Auftreten. Gewalt, psychische oder körperliche, lässt sich nur eindämmen oder beenden, wenn die Erwachsenen bzw. die beteiligten Einrichtungen kooperieren, ein starkes WIR bilden.

Kooperation gegen psychische Gewalt erfordert meines Erachtens folgende vier Elemente:

- **Augenhöhe mit Wertschätzung und Respekt:** Im Fokus steht der Opferschutz und das Beenden der Gewalt als gemeinsamer Auftrag. Alle beteiligten Personen und Einrichtungen sollten ihre Ressourcen und Möglichkeiten in diesen Fokus stellen. Voraussetzung ist eine vorausgehende gute Zusammenarbeit, ein Wissen voneinander und ein achtsames Begegnen.
- **Eine gemeinsame Sprache:** Psychische Gewalt darf nicht als weniger zerstörerisch



oder milder als körperliche Gewalt gesehen werden. Ausgehend von dem jeweiligen Wissen über psychische Gewalt und einer Sensibilität für das Leid der Kinder und Jugendlichen soll eine gemeinsame Sprache, d.h. was wird darunter verstanden, entwickelt werden.

- **Der Nutzen**, im Sinne von Schutz und Entlastung für die Kinder und Jugendlichen, muss für alle klar und handlungsleitend sein. Was hilft kurz-, mittel- und langfristig?
- **Eine Kooperationsstruktur:** Vernetzungen, HelferInnenkonferenzen sowie kurze Kontaktwege ermöglichen geteilte Verantwortung und klare Handlungsabläufe.

Wesentlich ist es auch, ein **Wir mit den Eltern** herzustellen, um die Kinder



Foto: Martina Klingsais-Schönegger



PSYCHISCHE GEWALT

Karl-Heinz Stark

und Jugendlichen in ihrem Bemühen um eine „heile Familie“ zu entlasten. Die meisten Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, scheitern aber an ihren eigenen Vorstellungen. Ein Wir mit den Eltern zu erreichen bedeutet, dass Eltern bei ihrer Not, Ohnmacht oder Überforderung abgeholt und sie darin ernst genommen werden. Ziel ist es, die Eltern in die Mitverantwortung und nicht in die Schuld zu bringen, um letztendlich gemeinsam das Beste für ihre Kinder zu erreichen. Die einladende Geste verschweigt nicht die Gewalt, sondern zielt auf neue Wege aus dem Überforderungs- und Gewaltkreislauf.

Psychische Gewalt von Eltern/Erziehungsberechtigten erleben wir in drei Formen: Zum einen wird **psychische**

Gewalt als Erziehungsmittel verwendet (Drohungen, „Zuckerbrot und Peitsche“, Beziehungsabbruch), zum zweiten werden Eltern grenzverletzend, wenn sie überfordert oder ohnmächtig sind. Eine weitere Form psychischer Gewalt verursachen Eltern, wenn sie ihre Erziehungsverantwortung nicht wahrnehmen (nicht erziehungsfähig sind, Vernachlässigung). Eltern, die Gewalt ausüben, müssen damit konfrontiert werden! Dabei ist wichtig, dass die Ausübung von Gewalt abzulehnen und zu stoppen ist, ohne dabei die Eltern abzuwerten. Parallel dazu braucht es für Eltern verschiedene Hilfsangebote von Elternbildung, Elternberatung bis hin zu ambulanter Begleitung sowie therapeutischer Unterstützung. Dieses Angebot muss in Tirol dringend ausgebaut und spezifiziert werden, damit weitere Gewalt an Kindern und Jugendlichen verhindert werden kann.

Wenn Eltern ihre psychische oder physische Gewalttätigkeit sehen und die Verantwortung dafür übernehmen (können), entlastet das die Kinder und Jugendlichen enorm. Sie müssen nun nicht mehr das System Familie stabilisieren und tragen oder sich selbst weiter destabilisieren. Sie haben dann den nötigen Raum für ihre Entwicklungsthemen, die ja bekanntlich fordernd genug sind.

Die Unsichtbarkeit der psychischen Gewalt fordert uns auch in der alltäglichen Begegnung und Arbeit mit den Jugendlichen heraus, über unser eigenes Verhalten in schwierigen Situationen zu reflektieren. Wie tun wir bei unserer eigenen Ohnmacht? Oder wenn wir uns über Jugendliche ärgern? Denn auch wir sind letztlich nicht geschützt davor, selbst psychisch gewalttätig zu werden – bewusst oder unbewusst.

Zumal jegliche Intervention bei Jugendlichen triggern und/oder subjektiv als Gewalt erlebt werden kann.

Ein professioneller Rahmen und wachsame Dranbleiben kann unsere eigene psychische Gewalttätigkeit verhindern oder beenden. Folgende Elemente sind zentrale Bestandteile dieses professionellen Rahmens:

- Alle Teammitglieder sollten ein Wissen zu Dynamik und Auswirkungen von psychischer Gewalt haben. Darauf aufbauend soll eine gemeinsame Haltung sowie Definition zu psychischer Gewalt erarbeitet und immer wieder diskutiert werden.
- Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion sind die notwendige Basis der Wahrnehmung von Gewaltdynamiken und werden in Teamsitzungen, Supervisionen, Interventionen und Klausuren gepflegt.
- Bei der Ausübung von psychischer Gewalt kommt es vor allem auf Intention, Dauer und Wiederholung an. Unbeabsichtigte, einmalige Grenzverletzungen sind kaum zu vermeiden, wenn man in Beziehung mit von Krisen belasteten Jugendlichen tritt. Wichtig ist ein Wahrnehmen dieser Grenzverletzungen und ein sorgsames Umgehen damit, indem man diese zur Sprache bringt und/oder sich entschuldigt.
- Das pädagogische Handeln soll sowohl auf Eigenverantwortung als auch auf gemeinsame Haltungen und ein Konzept begründet sein. Bei Unklarheiten, Unsicherheiten oder Überforderung sind Intervention, Teambesprechung oder Supervision die professionellen Mittel.

Karl-Heinz Stark

Pädagoge, Gewaltberater, Supervisor
Leiter KIZ – Kriseninterventionszentrum für
Kinder und Jugendliche

Die Gewalt der Sprache

Doch was, wenn Sprache in sich selbst ihre eigene Möglichkeit der Gewalt und Zerschlagung der Welt birgt? (Judith Butler)

Sie schimpfte, wenn er sich schmutzig gemacht hatte, und sie seine Kleidung wechseln musste. Sie schimpfte, wenn er nicht aß, was auf den Tisch kam, und sie schimpfte, wenn er jammerte, weil er Bauchweh hatte. Sie schimpfte, wenn er die Bohnen am Boden verstreute und mit ihnen spielte, genau dort, wo er ihr am meisten im Weg war. Vor allem schimpfte sie aber, wenn er sie etwas fragte. Und der kleine Popoulos stellte viele Fragen. Dies änderte sich jedoch mit der Zeit. Und als er heranwuchs, schimpfte sie ihn für das, was er tat, und für das, was er nicht tat. Von morgens bis abends, Tag für Tag. Und in der Nacht ließ es der Mutter keine Ruhe und sie ging an das Bett ihres einzigen Sohnes und flüsterte in seine Ohren, während er schlief: „Aus dir wird niemals etwas werden.“¹

So beginnt die Geschichte des kleinen Popoulos, der Protagonist eines Romans, der im Griechenland des 16. Jahrhunderts spielt. Eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten. Aber wir kennen auch heute noch Sätze wie: „Aus dir wird nie etwas werden“, „Wie kann man nur so blöd sein“, „Wie schaust du schon wieder aus“, „Stell dich doch nicht so an, du Zicke“, „Du Schlampe“, oder sogar „Wärst du doch niemals auf die Welt gekommen“. Solche Sätze werden von Eltern oft achtlos ausgesprochen, prägen sich ihren Kindern aber tief ein und verletzen

sie in ihrem Innersten. Sie tun genauso weh wie eine Ohrfeige. Darüber hinaus sind solche Aussagen sehr abwertende Zuschreibungen, die das Selbstbewusstsein des Kindes massiv in Frage stellen können. Zuschreibungen, die es dem Kind nicht ermöglichen ein positives Selbstbild zu entwickeln und die oft ein Leben lang nachwirken. Vor allem wenn Kinder und Jugendliche solche Aussagen immer wieder hören, wirken sie nicht nur als momentane Beleidigung, sondern werden auch verinnerlicht und können somit deren Zukunft mitbestimmen. Verbale Gewalt kann Verhaltensauffälligkeiten, Depressionen, selbstverletzendes Verhalten



bis hin zur Suizidalität zur Folge haben, und obengenannte Sätze können zu einer Art negativem Lebensmotto werden. Die Lernstörungen oder das aggressive Verhalten der Kinder und Jugendlichen bestätigen dann das, was die Eltern immer schon gesagt haben. Kinder werden auf diese Weise auf eine Rolle festgelegt, aus der sie schwer herauskommen. Sprache kann also Gewalt nicht nur androhen oder legitimieren, sondern selbst auch zum Mittel von Gewaltausübung werden, indem sie einerseits Kinder und Jugendliche verletzt, beleidigt, abwertet und andererseits die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auf ein negatives Selbstbild festschreibt.

Diese Form der psychischen Gewalt nehmen jedoch viele nicht als solche war. So befürwortet in der Studie zum Gewaltverbot in der Erziehung, die von der oberösterreichischen Kinder- und Jugendanwaltschaft 2014 durchgeführt wurde, zwar eine große Mehrheit der Bevölkerung, dass körperliche Züchtigung unter das gesetzliche Gewaltverbot fällt, jedoch nur ein Fünftel ist der

Foto: Elisabeth Pedrini



Elisabeth Pedrini

Meinung, dass das „Beschimpfen des Kindes“ auch gesetzlich verboten ist.² Eine andere Studie von Prof. Holger Ziegler, 2013 in Deutschland durchgeführt, kommt zu folgendem Ergebnis: *Von Missachtungserfahrungen der Art, dass Erwachsene die Kinder als „dumm“ oder „faul“ beschimpfen, berichtet ein Viertel der jungen Menschen (25,1 Prozent); davon dass Erwachsene ihnen das Gefühl geben, weniger wert zu sein als andere junge Menschen, berichtet etwa ein Fünftel (21 Prozent) (Kinder 16 Prozent, Jugendliche 26 Prozent). Insgesamt ist bemerkenswert, dass sich insbesondere solche (verbale) Missachtungserfahrungen deutlich – und auch stärker als körperliche Gewalterfahrungen – auf das Ausmaß von emotionalen Problemen, das Wohlbefinden, das Selbstvertrauen sowie die Selbstwirksamkeitserfahrungen junger Menschen auswirken.*³

Dieser Erkenntnis aus wissenschaftlichen Studien und dem professionellen Alltag in der Krisenintervention mit Familien, dass verbale Gewalt in gleichem Maße verletzen kann wie körperliche Gewalt, steht ein geringes Bewusstsein der Allgemeinheit für aggressives Sprachverhalten gegenüber. Wörter werden als etwas Flüchtliges gesehen, verbale Gewalt wird mit dem Satz, „Ich hab’s nicht so gemeint“ verharmlost oder sie wird sogar bewusst als Erziehungsmittel eingesetzt. Dabei wird übersehen, dass mit Sätzen wie „Du bist zu blöd dazu“ nicht das Verhalten des Kindes oder Jugendlichen kritisiert, sondern die ganze Person in Frage gestellt wird.

In Beratung und Therapie gibt es unterschiedliche Ansätze diese Gewalttätigkeit der Sprache bewusst zu machen, diese aber auch zu verändern. So hat Virginia Satir den Zusammenhang zwischen Kommunikation und Selbstwert dargestellt. Sie sagt dazu: „Kommunikation ist der Maßstab mit dem zwei Menschen gegenseitig den Grad ihres Selbstwertes messen, und sie ist auch das Werkzeug, mit dem dieser Grad für beide geändert werden kann.“⁴ Die Art, wie wir miteinander reden, bestimmt also nicht nur die Beziehung untereinander, sondern auch den eigenen Selbstwert, umso mehr in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern, in der eine große Abhängigkeit besteht und in deren Rahmen Kinder ihr Selbstbild entwickeln. So wie die Sprache verletzen und abwerten kann, kann sie aber auch stärken und wertschätzen. Virginia Satir meint, dass es wichtig ist, unsere Art zu kommunizieren als etwas Erlerntes wahrzunehmen, denn darin liegt auch das Potenzial zur Veränderung.

Ein anderer Ansatz ist das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation von Marshall B. Rosenberg. Aufgrund seiner Erkenntnis, wie verletzend Sprache Konflikte verhärtet, zeigt er auf, wie auch in schwierigen Situationen Kommunikation einfühlsam bleiben kann. Es geht nicht darum Konflikte zu verharmlosen, sondern Kritik ehrlich zu äußern, aber nicht indem wir den Anderen be- bzw. verurteilen, sondern indem wir die eigenen Gefühle und Bedürfnisse klar benennen. Um miteinander einfühlsam kommunizieren zu können, ist es

jedoch wichtig, sich unserer gewalttätigen Kommunikationsmuster bewusst zu werden. Rosenberg sieht die Wurzeln einer lebensentfremdenden Kommunikation, wie er es nennt, tief in unserer Erziehung und unserem gesellschaftlichen System verborgen. Er schreibt: „Lebensentfremdende Kommunikation rührt von hierarchischen Gesellschaften her, deren Funktionieren von einer großen Anzahl schwacher, unterwürfiger Bürger abhängt – gleichzeitig fördert lebensentfremdende Kommunikation diese Hierarchien.“⁵

Wenn also Eltern zu ihrem Kind sagen: „Aus dir wird nie etwas werden“, welche Ängste oder Forderungen der Eltern stehen da dahinter? Ich denke, es geht nicht darum, jedes Wort auf die Waagschale zu legen, sondern sich bewusst zu machen, was ich sage oder gesagt habe, was ich damit auslöse und welche eigenen Gefühle oder Erwartungen dahinterstehen. Perfekte Eltern gibt es nicht und im Streit werden wahrscheinlich manchmal Sätze fallen, die verletzen, doch wenn ich dies eingestehe, kann ich mich dafür dann auch entschuldigen. Prinzipiell ist es, glaube ich, wichtig, mehr Achtsamkeit unserer Art zu sprechen zu schenken, da die Sprache die Macht hat zu verletzen und zu demütigen, aber auch zu stärken und zu verändern.

Und was ist nun aus der Romanfigur Popoulos geworden? Er hat noch viel Gewalt in seinem Leben erfahren müssen, aber auch viele Abenteuer erlebt und Freundschaften geschlossen. Nur sein Herzenswunsch ein Poet zu werden, ist nicht in Erfüllung gegangen.

¹ Aus „El gran imaginador“ von Juan Jacinto Muñoz Rengel

² [http://www.kija-ooe.at/Mediendateien/141347_Kija_report.aktuell\(2\).pdf](http://www.kija-ooe.at/Mediendateien/141347_Kija_report.aktuell(2).pdf)

³ http://xnkinderfrderung1pb.bepanthen.de/static/documents/Abstract_Gewaltstudie_Prof.Ziegler-1.pdf

⁴ Satir Virginia, Selbstwert und Kommunikation, Klett Cotta: 2005, Seite 39

⁵ Rosenberg, Marshall B., Gewaltfreie Kommunikation, Junfermann Verlag: 2003, Seite 38

Cybermobbing

Psychoterror mit Smartphone und Internet?

In einer Bozner Mittelschule hat sich ein Fall zugetragen, der nachdenklich stimmt: Eine ganze Klasse hat über eine WhatsApp-Gruppe ausgemacht, eine Mitschülerin aus Spaß komplett zu ignorieren und von jeglichen Aktivitäten auszuschließen. Noch immer leidet dieses Mädchen unter depressiven Phasen und Schulangst.

Nur ein harmloser Einzelfall? Nein! Meinen Umfragen zufolge gibt es im Bereich der Mittel- und Oberschulen beinahe in jeder Klasse ein bis zwei Cybermobbingfälle, die Dunkelziffer dürfte noch höher liegen.

Mobbing ist an sich nichts Neues und seit langem weit verbreitet (Tratsch, Hän-seln, Schikanieren, Bloßstellen, Auslachen, Ausgrenzen, Tyrannisieren mit Schlägen, Zwicken, Nötigen etc.). Aber mit Smartphone, Internet-Messenger-Diensten und sozialen Netzwerken sind die Möglichkeiten für Mobbing – Cybermobbing – grenzenlos gewachsen. War „früher“ Mobbing auf die Klasse, die Schule, den Schulhof und auf die Zeit des „realen“ Zusammenseins begrenzt, so ist elektronisches Mobbing überall, jederzeit, sofort, öffentlich und unauslöschlich möglich. Ein Mobbingopfer muss bei jedem Klingeln seines Handys oder Öffnen seines WhatsApp- oder Instagram-Accounts damit rechnen, beschimpft, beleidigt, bedroht, bloßgestellt oder verleumdet zu werden. Gleichzeitig erfahren auch die vernetzten FreundInnen, MitschülerInnen und KollegInnen von diesen Verunglimpfungen, sodass das Mobbingopfer auch Angst vor Realbegegnungen in seinem sozialen Umfeld hat (Klasse, Schulhof, Freundeskreis, Arbeitsplatz ...).

MOBBINGMETHODEN

Scheinbar harmlos scheint der Ausschluss aus Gruppen zu sein. Dies bedeutet aber für die Betroffenen das Abschneiden der Kommunikation mit der Gruppe und meist auch den Ausschluss aus einem realen Freundes- oder KameradInnenkreis und verursacht schwere Verunsicherung und Vereinsamung. Nicht mehr „dazugehören“ wird als bedrückend und diskriminierend empfunden! Auch der Missbrauch eines Profils (z.B. Änderungen von Profilbildern durch andere oder illegales Versenden von Texten in einem fremden Account) führt zu einer tiefen Verunsicherung der betroffenen Personen. Schwerwiegend sind ins Netz gestellte Beleidigungen, Verleumdungen und Outings (du bist schwul, Bettnässer, Streber, Loser ...). Sie sind praktisch unauslöschlich und verfolgen das Opfer oft jahrelang. Eine weitere bösartige Methode stellt das Bedrohen und Nötigen über Handy-mitteilungen dar, z.B. „Ich mach dich fertig, wenn du in die Schule kommst.“ Eine spezielle Gefahr für die Intimsphäre stellt die Smartphone-Kamera dar. Praktisch überall und von jeder Situation können Fotos und Filme gemacht und sofort ins Netz gestellt oder an andere NetzwerkteilnehmerInnen weitergeleitet werden. Besonders hintertückische Formen von Cybermobbing sind ins Netz gestellte peinliche, denunzierende Fotos, erschlichene intime Fotos, die sogar zum Erpressen und Stalken ihrer Opfer verwendet werden (Sexting, Sextorsion, Stalking). Auch intime Fotos, die man irgendwann selbst in einem unbedachten oder verliebten Moment im Netz weitergeleitet hat, können zum Verhängnis werden!





Helmar Oberlechner

VERANTWORTUNG?

Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene glauben, sich im Internet nicht an Regeln halten und sich nicht verantworten zu müssen. Tatsächlich gibt es selten Konsequenzen oder gar Strafverfolgung, obwohl Beleidigungen, Bedrohungen, Verleumdungen, Hasspostings und Stalking im Netz strafbar sind. Aber Achtung: CybermobbingtäterInnen können leicht ausgeforscht werden und die Strafen reichen von einem Eintrag ins Vorstrafenregister und ab dem 14. Lebensjahr bis zu hohen Geldstrafen!

MobbingtäterInnen sind ihren Opfern meist überlegen, haben größere Medienkompetenz, aber oftmals weniger Empathie. Mobbing-Motive sind unter anderem Rache aus Eifersucht, Revanche für erlittene Kränkung oder selbst erfahrenes Mobbing, frühe Gewalterfahrung in Familie und Umfeld, und Nichtbeachtet sein in der sozialen Gruppe. Nicht selten werden MitschülerInnen auch aus Langeweile und zum Spaß über das Netz geärgert und fertig gemacht. Nachdem die Reaktionen und das Leid eines Mobbingopfers über das Internet nicht sichtbar sind, bemerken MobbingtäterInnen oft gar nicht, was ihre Aktionen auslösen und wie schlecht es ihren Opfern wirklich geht. So sind virtuelle Attacken oft auch viel gehässiger als von Gesicht zu Gesicht.

Eine wichtige Rolle spielen scheinbar unbeteiligte KlassenkameradInnen, MitläuferInnen und ZuschauerInnen! Sie sind Publikum und Bühne für MobbingtäterInnen, ermutigen und bestätigen diese durch Duldung oder sogar Beifall, durch Mitlachen und Auslachen des Opfers. Beistehen statt auslachen, wäre eine gute Gegenmaßnahme! Aber das ist leicht gesagt

– viele dieser MitläuferInnen haben Angst, selbst Opfer von Mobbingattacken zu werden, wenn sie sich auf die Seite des Opfers stellen!

CYBERMOBBING MACHT KRANK!

Mobbingopfer leiden häufig unter Kopf- und Bauchschmerzen, Verdauungs- und Schlafstörungen, unter Bluthochdruck und Panikattacken. Besonders auffällig sind diese Beschwerden am Abend (oftmals Sonntagabend), weil sich Gemobbte schon am Vorabend vor weiteren Demütigungen durch MitschülerInnen und ArbeitskollegInnen in der Klasse oder am Arbeitsplatz fürchten!

Cybermobbing zerstört das ohnehin geringe Selbstbewusstsein, führt zu Unsicherheit im Umgang mit Mitmenschen, sozialem Rückzug, zu Außenseiterrollen, Vereinsamung, Depressionen und immer wieder zu Suizidgedanken und Suizidversuchen. Und das Ganze wird zum Teufelskreis: AußenseiterInnen sind leichte „Beute“ für weitere Mobbingattacken!

WIE KANN CYBERMOBBING WAHRGENOMMEN WERDEN?

Mobbingopfer sprechen selten über ihre Probleme, leiden oft still und heimlich! Cybermobbing läuft unemerkt von Eltern und Lehrpersonen auf virtuellen Kanälen in den sozialen Netzwerken ab.

Alarmsignale für Eltern und Lehrpersonen sind ungewöhnliche Verhaltensänderungen (plötzlich auffällig still, abwesend oder aggressiv), sozialer Rückzug, Flucht in virtuelle Medien (Computerspiele, Chats ...), plötzlicher Leistungsabfall in der Schule oder Versagen am Arbeitsplatz, Schulangst und Schulverweigerung (Schule schwänzen). Ein besonderes Signal sind die schon erwähnten Bauchschmerzen,





Kinder brauchen
Schutz!

Durchfälle und Schlafstörungen am Abend vor dem zur Schule gehen. Manchmal suchen Gemobbte Hilfe bei FreundInnen und im Netz über Postings an MitschülerInnen und FreundInnen – und immer öfter auch bei Vertrauenslehrpersonen in der Schule.

WAS TUN?

Eltern, Lehrpersonen:

- Mobbing nicht verniedlichen, gemobbte Kinder ernst nehmen, Hilfe anbieten! Kontakt zur Schule suchen!
- Teilnehmen an der Medienwelt der Kinder, Medienkompetenz aufbauen!
- Positive, gewaltarme Erziehung, Selbstwertgefühl stärken! Selbstsichere Menschen sind stark gegen Mobbing!
- Sozialkontakte schaffen, wo sie fehlen – mindestens ein guter Freund/eine gute Freundin!
- Mindestens eine Vertrauensperson (LehrerIn), an die sich Gemobbte wenden können!

Schule, Klasse:

- Medienerziehung, unter anderem Thematisieren und Aufklären über Ablauf und Folgen von (Cyber-)Mobbing
- Mitgefühl aufbauen ...
- Mobbingopfer und MobbingtäterInnen in Verständnis zusammenführen (auch

deren Eltern!), Mediation in Anspruch nehmen! Mobbing hat sich oft aus scheinbar nichtigen Anlässen und Missverständnissen aufgeschaukelt und lässt sich meist gemeinsam klären!

- MitschülerInnen: Beistehen, nicht auslachen! Buddy-Systeme installieren!

UND WENN DIR CYBERMOBBING PASSIERT IST?

- Sichere Beweise! Mobbingmeldungen nicht löschen!
- Sperre die, die dich belästigen!
- Friss nichts in dich hinein! Melde Probleme, hol dir Rat bei deinen Eltern, bei Vertrauenspersonen, notfalls bei der Polizei!
- Vergelte Mobbing nicht mit Mobbing oder Gewalt!

Zum Autor

Lehramt für Volks-, Haupt- und Mittelschulen, Lehrer an Mittelschulen und Praxislehrer der Pädagogischen Akademie Tirol, Leiter des Medienzentrums Innsbruck, Direktor der Mittelschule Dr.-Fritz-Prior in Innsbruck, Lektor für angewandte Medienpädagogik an der Universität Innsbruck (Arbeitsschwerpunkt: Verknüpfung wissenschaftlicher Erkenntnisse mit der Erziehungs- und Unterrichtspraxis; Forschungsschwerpunkt: Wirkung von Medien und sozialen Netzwerken auf Kinder und Jugendliche sowie Methodik zum kritisch-reflexiven Umgang mit Medien), Fortbildungsreferent für Medienpädagogik und Mediendidaktik, Mitglied der Österreichischen wissenschaftlichen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung in der Bildungsarbeit „OEFEB“.

Der Autor kann als Referent für Vorträge und Seminare zu den Themen Cybermobbing, Smartphone und Internet in Kinderhand, Unterrichtsmethodik zur Auseinandersetzung mit Medien für Lehrpersonen aller Schularten und für Seminare mit Schulklassen gebucht werden.

Kontaktadresse: Schumacherweg 10, A-6060 Hall in Tirol, Tel. +43 664 3224950, E-Mail: h.oberlechner@tsn.at

Bei groben Mobbingfällen Mobbinghilfeplattformen und notfalls Polizei kontaktieren, z.B.

- Deutsche Bildungsdirektion: Mobbingberatung in Klassen
- Mobbingberatung in der Arbeit: www.ago-bz.org
- Bolzano Sezione Polizia Postale e delle Comunicazioni
Telefon: 0471 531410
E-Mail: poltel.bz@poliziadistato.it
Ansprechpartner: Ivo Plotegger und Francesco Campisi
- Polizei Österreich: 059133

Literatur und Internetadressen
www.saferinternet.at und www.saferinternet.it
www.mobbing-beenden.de

Helmar Oberlechner
Medienpädagoge

MARTIN LEMME, BRUNO KÖRNER

Neue Autorität in Haltung und Handlung

Ein Leitfaden für Pädagogik und Beratung



Foto: Carl-Auer Verlag

Carl-Auer Verlag GmbH, 2018; ISBN: 978-3849702212

Das Konzept der Neuen Autorität, das der israelische Psychologe Haim Omer ursprünglich für die Pädagogik entwickelt hatte, findet mittlerweile auch Eingang in Bereiche wie Coaching und Führung. Gelegentlich wird es sogar schon als Blaupause für ein neues gesellschaftliches Miteinander gehandelt. Präsenz, Transparenz, Beharrlichkeit, Entschiedenheit, Selbstführung, Deeskalation und Vernetzung sind die Punkte, an denen angesetzt wird.

Was als Idee einleuchtend, schlüssig und einfach wirkt, erweist sich in der Umsetzung mitunter als schwieriger denn erwartet. Martin Lemme und Bruno Körner begegnen dieser Diskrepanz, indem

sie ihr Vorgehen in logischer Abfolge beschreiben und es an Beispielen und Übungen sichtbar und erfahrbar machen. Neben der Wirkweise der Neuen Autorität erklären sie die besondere Art der Beziehungsgestaltung und ergänzen das Konzept um therapeutische Vorgehensweisen. Tools und Werkzeuge zur Intervention werden ebenso dargestellt wie Übungen zur Selbstreflexion.

So entsteht ein strukturierter Leitfaden, der sowohl für das systemische Coaching wie auch für Fragen von Organisation und Führung neue Handlungsspielräume eröffnet – sei es in der Schule, in der Jugendhilfe oder in der Kinder- und Jugendlichentherapie.

HAIM OMER, ARIST VON SCHLIPPE

Stärke statt Macht

Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde



Foto: Vandenhoeck & Ruprecht

Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016; ISBN: 978-3525402030

Wie können Eltern und PädagogInnen zu „neuer Autorität“ in der Erziehung finden? Unter diesem Begriff entwickeln die Autoren ihre erfolgreichen Konzepte der elterlichen Präsenz und des gewaltlosen Widerstands fort. Die Erschütterung der erzieherischen Autorität gilt als eine der Hauptursachen für den dramatischen Anstieg von Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Hier setzen Haim

Omer und Arist von Schlippe mit ihrem Begriff der „neuen Autorität“ an und entwickeln ein Konzept, das in Familie, Schule und sozialem Umfeld gleichermaßen Anwendung finden kann. Anhand von zahlreichen Fallbeispielen erläutern sie dabei, wie elterliche und pädagogische Autorität auf Anerkennung, echter Stärke und Respekt gründet.

HAIM OMER, ARIST VON SCHLIPPE

Autorität durch Beziehung

Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung



Foto: Vandenhoeck & Ruprecht

Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016; ISBN: 978-3525490778

Autorität ist kein Begriff, der spontan mit Beziehung in Verbindung gebracht wird. Tatsächlich führt Autorität, die durch Furcht, Bestrafung und Distanz hergestellt wird, eher zum Verlust von Bezogenheit. Wenn sie aber auf Präsenz basiert, dann kann Autorität sogar den wesentlichen Rahmen bieten, der Beziehung möglich macht. In Beratungen berichten Eltern, dass die Beziehung, nicht selten durch Gewaltakte oder durch selbsterstörerische Handlungen seitens des Kindes, verloren gegangen ist. Die Eltern fühlen sich in einer solchen Situation hilflos, verlieren ihre Stimme, ihren Platz, ihren Einfluss. Gleichzeitig steigt damit die Gefahr, dass dann auch Geschwister zu Opfern werden.

Die Autoren greifen die Prinzipien des gewaltlosen Widerstands auf und bieten als „Coaching für Eltern“ praktische Hilfen an, wie elterliche Präsenz wiederhergestellt werden kann. Sowohl Beraterinnen und Berater als auch betroffene Eltern können mit Hilfe der beigefügten Anleitung die konkreten Schritte für die Wiedergewinnung der elterlichen Präsenz nachvollziehen. Sie lernen systematisch zu deeskalieren und verstehen die Bedeutung von Versöhnungsgesten und die Rolle der Aktivierung von sozialer Unterstützung. Eine große Bedeutung hat hier die unerlässliche Allianz zwischen LehrerInnen und Eltern, so dass auch PädagogInnen das Buch mit Gewinn lesen werden.



www.jukas.net

Weitere Infos in der Weiterbildungsbroschüre des Jukas.
Die Broschüre ist erhältlich beim:

Amt für Jugendarbeit Andreas-Hofer-Straße 18 I-39100 Bozen
Tel.: 0471 413370/71 Fax: 0471 412907 E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Jugendhaus Kassianeum Jukas Brunogasse 2 I-39042 Brixen
Tel.: 0472 279999 Fax: 0472 279998 E-Mail: bildung@jukas.net



Alle Seminare finden – sofern nicht anders angegeben – im Jugendhaus Kassianeum in Brixen statt und können einzeln besucht werden.

Achtung Finanzspritze!

Für die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsseminaren haben haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit in Tirol die Möglichkeit, in der Abteilung Gesellschaft und Arbeit um eine finanzielle Unterstützung anzusuchen.

Upcycling: Möbel kreativ umgestalten

Werkstatt

Ziel und Inhalt: Es gibt Möbel, die haben ihre Glanzzeiten bereits hinter sich. Trotzdem hängt man an ihnen, möchte sie so aber nicht mehr nutzen. In dieser Werkstatt hast du die Möglichkeit ein Möbelstück umzugestalten. Es entstehen so Möbel mit Persönlichkeit, die zu einem ganz besonderen Blickfang in der Wohnung werden.

Wir setzen Acrylfarbe und Collage ein, um die alten Möbel aufzuwerten. Auch Schablonen sind vorhanden und bieten zusätzliche gestalterische Möglichkeiten. Statt neue Möbel zu kaufen, werten wir durch Upcycling das bereits Vorhandene und

nicht mehr Genutzte auf.

Du kannst gerne auch Gegenstände mitbringen, die du in das Objekt einarbeiten oder mit denen du das Ganze zusätzlich verschönern möchtest (z.B. Türknauf in „Vintage Optik“, also auf „alt“ oder „klassisch“ getrimmt, besonderes Dekopapier, Spiegelelemente, Fliesenteile, usw.).

Das Umgestalten macht viel Spaß. Das Ergebnis kann sich nicht nur sehen lassen, sondern erfüllt auch mit großer Freude.

Zeit: 04.05.19

Beitrag: 85,00 Euro inkl. Material

Kursleiterin: Alexia Gietl, Brixen

Mitzubringen: Ein altes, handliches und leicht transportierbares Möbelstück: z.B. ein Holzstuhl, Bilder- oder Tellerrahmen, Nachtkästchen... Die Stücke müssen nicht abgelautet oder vorbehandelt sein.

Malschürze, Mallappen (z.B. ein Stück von einem alten T-Shirt), Geschenks- und Dekopapier, alte Tapetenreste, Zeitschriften, eventuell Knöpfe, Stoffreste, Farb- oder Schwarzweißausdrucke von Fotos, Spiegelelemente, Fliesenteile u.a.

Anmeldeschluss: 17.04.19

Gruppen begleiten für erlebnisreiche Freizeitangebote

Grundausbildung

Ziel und Inhalt: Der Sommer steht vor der Tür – bald heißt es, spannende und erlebnisreiche Programme für Kinder- und Jugendgruppen zu gestalten und zu begleiten. In dieser Grundausbildung erhältst Du Basiswissen und viele spritzige Ideen, um Sommerprojekte und andere Freizeitangebote gut betreuen zu können.

Inhalte: Wie die Gruppe tickt! Gruppendynamik und Gruppenphasen

- Man kann nicht nicht kommunizieren
- Spiele und Übungen aus der Erlebnispädagogik
- Spiele und Übungen, die Naturbegeisterung wecken
- Tipps und Tricks für's Anleiten und Moderieren
- Umgang mit Störungen und Konflikten

Die beiden Module bauen aufeinander auf. Eine Teilnahme am 2. Modul ist daher nur möglich, wenn man das 1. Modul besucht hat.

1. Modul: 17. – 18.05.19

2. Modul: 14. – 15.06.19

Beitrag: 135,00 Euro pro Modul

Referentin: Bea Einetter, Kärnten

Mitzubringen: Sportliche Bekleidung, feste Schuhe und Windjacke

Anmeldeschluss: 03.05.19

Motivierende Gesprächsführung

Aufbauseminar

Ziel und Inhalt: Motivierende Gesprächsführung ist eine bestimmte Art und Weise, um mit Menschen über Veränderung zu sprechen und vor allem auch dann hilfreich, wenn es um Risikoverhaltensweisen geht. Auf gleicher Augenhöhe werden gemeinsam mit den betreffenden Personen Bedenken und Ambivalenzen hinsichtlich ihres Verhaltens betrachtet. Sie können u. U. eine Verhaltensänderung erwägen oder zu einer erhöhten Bereitschaft kommen ein professionelles

Hilfsangebot anzunehmen. Den TeilnehmerInnen des Aufbauseminars, denen aus dem Grundkurs die Prinzipien und die Grundstrategien der motivierenden Gesprächsführung zur Erhöhung der Veränderungsbereitschaft bereits bekannt sind, werden zunächst die Wiederholung der grundlegenden Inhalte und die Klärung aktueller Begriffe angeboten. Darauf anknüpfend wird das bereits Gelernte vertieft und erweitert.

Zielgruppe: Für TeilnehmerInnen des Grundseminars zur motivierenden Gesprächsführung

Zeit: 08. – 09.05.19

Beitrag: 170,00 Euro

Referenten: Wolfgang Hainz, Bozen, Peter Koler, Bozen

Anmeldeschluss: 24.04.19

Veranstalter: Jukas in Zusammenarbeit mit dem Forum Prävention

Systemische Beratung

Grundlehrgang: Systemische Modelle und Methoden in der sozialen und pädagogischen Arbeit

Ziel und Inhalt: Im Laufe der letzten 30 Jahre hat sich der systemische Ansatz zu einem zentralen Paradigma in der sozialen und pädagogischen Arbeit entwickelt. Dabei entstand eine Vielzahl von theoretischen Konzepten und praktischen Methoden, um die oft sehr herausfordernde soziale und pädagogische Arbeit auf ein professionelles Fundament zu bringen und um den MitarbeiterInnen ein wirksames Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen. Der systemische Ansatz hat sich in vielen Berufsfeldern als äußerst hilfreich, wirksam und unverzichtbar erwiesen. Dieser berufsbegleitende Grundlehrgang möchte den Teilnehmenden die wichtigsten systemischen Strömungen, ihre Konzepte und Methoden so nahebringen, dass sie die Inhalte gut, nützlich und wirkungsvoll in ihr jeweiliges Arbeitsfeld integrieren können.

1. Seminar: 06. – 08.11.19

Systemische Grundlagen

- Was bedeutet eigentlich systemisch?
- Systemische Grundbegriffe (Zirkularität, Kontextbezug, Autonomie von Systemen)
- Das KOALA-Modell
- Der entwicklungs- und wachstumsorientierte Ansatz von Virginia Satir

2. Seminar: 05. – 07.02.20

Lösungs- und Ressourcenorientierung

- Der lösungsorientierte Ansatz von Steve DeShazer
- Systemische Gesprächsführung
- Klärung von Aufträgen und Zielen
- Aktivierung von Ressourcen und Kräften

3. Seminar: 18. – 20.03.20

Systemisches Arbeiten in Aktion

- Handlungsorientierte Methoden in der systemischen Arbeit
- Skulpturarbeit, Skulpturen Brett, Arbeiten mit Symbolen
- Der narrative Ansatz von Michael White

4. Seminar: 13. – 15.05.20

Systemisches Arbeiten im Mehrpersonensetting

- Methoden für die Arbeit mit (Eltern-) Paaren und Familien
- Die Besonderheit in der Arbeit mit sogenannten Multiproblemfamilien
- Der strukturelle Ansatz von Salvador Minuchin
- Abschluss von Beratungsgesprächen und -prozessen

Dauer: 4 Seminare zu je 3 Tagen (Mittwoch bis Freitag), insgesamt 12 Tage bzw. 84 Stunden

Abschluss: Für das Abschlusszertifikat ist eine Anwesenheit von mindestens 80 % erforderlich.

Beitrag: 1.650,00 Euro (1. Rate von 825,00 Euro innerhalb 23. Oktober 2019; 2. Rate von 825,00 Euro innerhalb 31. Jänner 2020)

Leitung: Stefan Dippold, München, Anna von Werthern, München

Anmeldeschluss: 23.10.19

Internationale Jugendbegegnung „Building Bridges 2019“:

Ein spannendes Erlebnis für interessierte Jugendliche aus Tirol und Südtirol

Interkulturelle Kompetenz wird nicht nur in der Schule und später im Beruf immer wichtiger, sondern auch für das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft. Durch das spielerische und persönliche Erleben leisten internationale Jugendbegegnungen hier einen wertvollen Beitrag.

Wir geben jungen Tirolerinnen und Tirolern die Chance dazu!

Neue Leute kennen lernen, sich mit verschiedenen Lebensweisen und Kulturen auseinandersetzen, spannende Erfahrungen sammeln, dabei jede Menge Spaß haben und neue FreundInnen gewinnen – diese einmalige Gelegenheit haben je fünf Jugendliche aus Tirol und Südtirol im kommenden Sommer im Rahmen der internationalen Jugendbegegnung „Building Bridges 2019“.

Ihr verbringt dabei zehn gemeinsame Tage mit jungen Leuten aus Südtirol, Wien und Israel (je zur Hälfte jüdisch und arabisch). Es erwarten euch verschiedene Kreativworkshops, tolle Ausflüge, jede Menge „Action“, drei Tage Südtirol, drei Tage Wien und vieles mehr. Vor

allem aber die persönlichen Begegnungen machen die Jugendbegegnung zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Alter: 15 – 18 Jahre

Termin: 19. – 29. August 2019

Kosten: Selbstbehalt: 50,00 Euro. Die restlichen Kosten werden von den Ländern Tirol, Südtirol und der Stadt Wien getragen.

Bist Du interessiert?

Dann melde Dich für Tirol bei Petra Innerkofler Tel. 0512 508 7855, petra.innerkofler@tirol.gv.at und für Südtirol bei Klaus Nothdurfter, Tel.: 0471 41 3370, klaus.nothdurfter@provinz.bz.it



Foto: Land Tirol/Innerkofler

Foto: Land Tirol/Innerkofler



alpenverein
akademie

ICH - GRUPPE - NATUR

Einstiegsseminar Zertifikatslehrgang Erlebnispädagogik

Das Einstiegsseminar als fundierter Einstieg in die Erlebnispädagogik Grundlagenwissen, Erfahrungen mit erlebnispädagogischer Arbeitsweise und erste Auseinandersetzung mit erlebnispädagogisch und prozessorientierten Arbeiten vermitteln Einblicke und grundlegende Kompetenz.

Infos und Anmeldung: www.erlebnispaedagogik.at

Österreichischer Alpenverein Akademie, Olympiastraße 37, 6020 Innsbruck
T +43/512/59 547-45, akademie@alpenverein.at, www.alpenverein-akademie.at

Das neue EU-Jugendprogramm Europäisches Solidaritätskorps (ESK) bietet vielfältige neue Fördermöglichkeiten für junge Menschen und Organisationen für Projekte mit Solidaritätsbezug. Insgesamt stehen im ESK-Programm bis Ende des Jahres 2020 über 375 Millionen Euro an Fördermittel zur Verfügung.

Junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren können sich zum Beispiel in den Bereichen Soziales, Bildung, Jugendarbeit, Gesundheit, Kultur, Kunst, Medien, Sport, Freizeit oder Umweltschutz engagieren oder auch eigene lokale Solidaritätsprojekte umsetzen. Organisationen und Unternehmen können über das neue Programm Freiwilligeneinsätze, außerschulische Praktika und Jobs für Interessierte anbieten. Das ESK steht somit sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen, öffentlichen Einrichtungen sowie Firmen aus dem gemeinnützigen Sektor offen.



Foto: Yvonne Markt

Bei Fragen und Interesse steht das InfoEck – die Jugendinfo Tirol rund um die verschiedenen Fördermöglichkeiten als beratende Tiroler Regionalstelle für die EU-Jugendprogramme Erasmus+: Jugend in Aktion und Europäisches Solidaritätskorps zur Verfügung:

InfoEck – Jugendinfo Tirol / Regionalstelle Tirol Erasmus+: Jugend in Aktion und Europäisches Solidaritätskorps, Telefon: 0512 57 17 99 / E-Mail: info@infoeck.at

Für Südtirol ist das Amt für europäische Integration zuständig.
E-Mail: eu-integration@provinz.bz.it
Tel.: +39 0471 41 31 60

Für den Bereich Freiwilligenprojekte das Amt für Jugendarbeit.
Franca Riesch De Pasquale
E-Mail: franca.depasquale@provinz.bz.it
Tel.: +39 0471 413378

Einrichtungen und Organisationen, die sich am ESK beteiligen wollen, benötigen dafür ein Qualitätssiegel. Dieses wird bei der Österreichischen Nationalagentur beantragt. Die EU fördert die diversen Projektbereiche umfangreich: Für Freiwilligenprojekte gibt es zum Beispiel Zuschüsse für Wohnen, Verpflegung, Sprachkurs, Taschengeld, eine Projektmanagement-Pauschale, Reisekosten und mehr. Für Menschen, die besonderen Unterstützungsbedarf haben, kann außerdem um zusätzliche Förderung angesucht werden. Für Teilnehmende ist der Einsatz mit keinen Ausgaben verbunden.

Förderabwicklung

Änderungen in der Abwicklung der Förderansuchen

Tirol Die Abteilung Gesellschaft und Arbeit hat eine neue IT-Anwendung zur Abwicklung von Förderansuchen eingeführt.

In diesem Zusammenhang ist in Zukunft die Einbringung von Förderansuchen mittels Online-Anträgen vorgesehen. Für den Bereich Jugend betrifft dies seit Ende Februar die Förderbereiche „Aktivitäten, Investitionen und Jugendprojekte“.

Sämtliche Informationen dazu sind auf unserer Homepage zu finden:

www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/jugend/foerderungen/

Wir bitten Sie zu berücksichtigen, dass Förderanträge rechtzeitig vor Projektbeginn einzubringen sind.

Für Fragen stehen die MitarbeiterInnen der Abteilung gerne zur Verfügung.

Kontakt:

Abteilung Gesellschaft und Arbeit/Jugend

Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck

Tel.: +43 512 508 7851

E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at



Foto: BilderBox.com

„Coloured Glasses“

Toleranzworkshop

Am 06.02.2019 fand bei JAM – Jugendarbeit Mobil in Rum ein interaktiver Workshop zu den Themen Toleranz, Stereotypisierung, Vorurteile und Diskriminierung statt. Im Rahmen des Projektes „Coloured Glasses“ wurden mit den Jugendlichen die oben genannten Themen behandelt. „Coloured Glasses“ ist ein Bildungsangebot der gemeinnützigen und internationalen Austauschorganisation Youth for Understanding (YFU). Die Workshops werden ausschließlich von jungen, ausgebildeten Ehrenamtlichen in ganz Österreich gehalten. Da dieses gemeinnützige Projekt auf Spenden angewiesen ist, um laufende Unkosten zu decken, wurde es 2018 unter anderem von der Markgemeinde Rum unterstützt.



Jugendliche mit Sebastian Dürr und Jasmin Kirchmair von JAM, Judith Haidacher und zwei Freiwillige von YFU sowie Sabine Hölbling (Obfrau des Jugend- und Kulturausschusses der Gemeinde Rum).

„Coloured Glasses“-Toleranzworkshops sind erlebnisorientierte Workshops für Schulen und Jugendgruppen in unterschiedliche Altersgruppen von 13 bis 22 Jahren. In zwei Stunden bot sich den jungen Teilnehmenden zwischen 13 und 15 Jahren die Möglichkeit, sich aktiv durch Rollensimulationen, Spiele, Diskussionen und Reflexionen mit dem Thema Toleranz zu beschäftigen. Somit wurde ein Bewusstsein für Kultur und Identität, interkulturelle Kommunikation, Stereotypen und Diskriminierung sowie für Menschenrechte geschaffen. Die Ziele und Anliegen der Workshops sind es, durch eine aktive und kritische Auseinandersetzung die interkulturellen Kompetenzen Jugendlicher zu fördern und dadurch Diskriminierung vorzubeugen sowie kritisches Denken anzuregen.

Durch den interaktiven Peer to Peer-Ansatz wurde den Jugendlichen die Thematik spielerisch näher gebracht und die aktive Teilnahme am Workshop gefördert. Die vielen aufgetauchten Themen wurden ernst genommen und der Abend auch aus jugendlicher Sicht als eine Bereicherung empfunden.

Nähere Informationen zum Angebot finden Sie auf: <https://colouredglasses.yfu.at>

Neueröffnung

Mobile Jugendarbeit Landeck eröffnet Anlaufstelle

Seit die Mobile Jugendarbeit in Landeck 2010 installiert wurde, laufen die Bemühungen zur Errichtung einer autonomen Anlaufstelle im Stadtzentrum. Nachdem 2017 der Kontakt zu einer Liechtensteiner Stiftung hergestellt und so die Finanzierung für drei Jahre gesichert werden konnte, begannen die Arbeiten an der neuen Einrichtung für Landecks Jugend im Frühjahr 2018.

Mit viel Eigenleistung und Mitwirken junger LandeckerInnen entstand in wenigen Monaten Raum für Beratungen, für Ideen, für Unterstützung und Kreativität. Dafür wurden die Räumlichkeiten saniert, adaptiert und einige Möbel in Eigenregie gefertigt.

Der Betrieb der neuen Anlaufstelle im Stadtzentrum von Landeck wurde bereits Mitte Oktober aufgenommen, am 7. Dezember 2018 folgte schließlich der offizielle Eröffnungsakt.

Zu diesem Anlass fanden sich VertreterInnen der Stadtgemeinde Landeck, der POJAT (Plattform Offene Jugendarbeit Tirol), des Jugendcoachings und selbstverständlich der Jugend aus dem Bezirk ein.

Die Anlaufstelle hat derzeit an zwei Wochentagen (Dienstag und Freitag) für jeweils drei Stunden geöffnet und wird bereits seit ihrer Eröffnung stark frequentiert.



Außenansicht der neuen Anlaufstelle in der Malsersstraße 24

Wir freuen uns, einen idealen Standort für das erweiterte Angebot der Offenen Jugendarbeit in Landeck gefunden zu haben und bedanken uns bei allen UnterstützerInnen.

„frei.willig“

Mit Zertifikat „frei.willig“
im Berufsleben punkten

Würdigung für ehrenamtlich
tätige Jugendliche



Foto: Blickfang

Foto: Land Tirol/Die Fotografen



Jugendlandesrätin Zoller-Frischauf mit den Ausgezeichneten und ProjektpartnerInnen bei der letztjährigen Verleihung der „frei.willig“-Kompetenzzertifikate.

Seit dem Jahr 2012 verleiht das Land Tirol das Zertifikat „frei.willig“ an junge Menschen, die Freiwilligenarbeit im Jugendbereich leisten und bescheinigt damit die erlernten fachlichen und sozialen Kompetenzen. „Viele junge Tirolerinnen und Tiroler engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Dadurch erweitern sie ihre Fähigkeiten und erwerben jede Menge ‚soft skills‘, wie zum Beispiel Organisationstalent, Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen oder Selbstdisziplin. Mit dem Zertifikat ‚frei.willig‘ setzt das Land Tirol auch ein Zeichen zur Wertschätzung und Anerkennung der Freiwilligentätigkeit“, betont Jugendlandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf.

„Soft Skills“ bringen Pluspunkte bei Bewerbungen

LRⁱⁿ Zoller-Frischauf ermuntert junge Menschen, sich ehrenamtlich einzubringen: „Die Mitarbeit bei einem Solidaritäts- oder Sozialprojekt – wie zum Beispiel ‚Essen auf Rädern‘ des Roten Kreuzes – oder einem Jugendverein ist für Jugendliche eine tolle Erfahrung und ein großer Gewinn. Das gilt sowohl

für die jungen Menschen selbst in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, als auch für die Gesellschaft und die künftigen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.“ Zudem bedeute das Zertifikat vor allem einen Vorteil für die Bewerbungsmappe. Informelle Kompetenzen würden im Berufsleben immer wichtiger werden.

Breite Kooperation für Auszeichnung

Das Zertifikat „frei.willig“ ist ein Projekt des Landes Tirol in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jugendbeirat und den Freiwilligenzentren im Rahmen der Freiwilligenpartnerschaft Tirol. Unterstützt wird „frei.willig“ durch die Wirtschaftskammer Tirol, die Arbeiterkammer Tirol, das Arbeitsmarkt Service Tirol, das WIFI Tirol und das BFI Tirol.

Kontakt und weitere Infos:

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Gesellschaft und Arbeit
Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck
www.tirol.gv.at/freiwillig/
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Telefon: +43 512/ 508 7851

LRⁱⁿ Zoller-Frischauf: „Die Mitarbeit bei einem Solidaritäts- und Sozialprojekt oder einem Jugendverein ist für Jugendliche eine tolle Erfahrung und ein großer Gewinn. Die dabei erworbenen ‚soft skills‘ sind eine wertvolle Zusatzqualifikation bei Job-Bewerbungen.“

Fact Box

Wie funktioniert die Antragsstellung für frei.willig?

Die Antragsstellung erfolgt über das Antragsformular unter www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/jugend/freiwillig/zertifikat/ mit dem Nachweis über die Tätigkeiten und Fortbildungen. Frist: 5. April 2019

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein?

Die Voraussetzungen umfassen 150 Stunden ehrenamtliche Tätigkeit – davon mindestens 75 Stunden für oder mit Kindern oder Jugendlichen in einer der Partnerorganisationen (siehe unten) sowie 30 Stunden besuchte Fortbildungen. Bewerberinnen dürfen maximal 30 Jahre alt sein.

Wer sind die frei.willig Partnerorganisationen?

Partner des Projekts sind die Jugendeinrichtungen, die Mitglied im Tiroler Jugendbeirat sind und die Freiwilligenzentren im Rahmen der Freiwilligenpartnerschaft Tirol. Siehe www.tirol.gv.at/jugendbeirat oder www.freiwilligenzentren-tirol.at

Wann und wie erfolgt die Ausstellung des Zertifikats?

Die feierliche Verleihung erfolgt durch Jugendlandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf am 3. Juni 2019.

Youth Contact

Jugendzentrum Fügen

Am 13. September 2018 wurde das neue Jugendzentrum in Fügen im Zillertal eröffnet. Unsere Räumlichkeiten können von allen 12- bis 18-Jährigen aus dem vorderen Zillertal unverbindlich und kostenlos genutzt werden. Neben unserem Spieleabteil mit Billardtisch, AirHockeytisch, Dartsautomaten und Tischfußballtisch besteht für die Jugendlichen die Möglichkeit, unseren Küchenblock mit Bar zu nutzen. Natürlich ist auch ein Platzl zum Entspannen bereitgestellt. Das zweiköpfige BetreuerInnenteam versucht, ein möglichst breites Freizeitangebot für die Jugendlichen bereit zu stellen, in dem die Wünsche und Vorstellungen der



Foto: Jugendzentrum Fügen

Das Jugendzentrum in Fügen hat mit 13.9.2018 erstmals seine Türen für die Jugendlichen geöffnet. Neben dem großen Außenbereich können die neuen Räumlichkeiten dreimal wöchentlich von den Jugendlichen genutzt werden. Das zweiköpfige BetreuerInnenteam versucht das Freizeitangebot auf die Wünsche und Anliegen der Jugendlichen bestmöglich abzustimmen und sie in Entscheidungsfragen stets mit einzubeziehen. Selbstverantwortung und Mitbestimmung stehen im Jugendzentrum an erster Stelle!

Jugendlichen bestmöglich umgesetzt werden. Derzeit sind die Jugendlichen gemeinsam mit den BetreuerInnen mit den Baumaßnahmen für den neuen Bandraum beschäftigt, der Ende März eröffnet werden soll und allen musikbegeisterten Jugendlichen während der Öffnungszeiten zur Verfügung stehen wird. Der Name „Youth Contact“ wurde anhand eines Gewinnspiels ermittelt. Aus über 60 Namensvorschlägen setzte sich schließlich der Name YOUTH CONTACT durch, der mittlerweile auch das Gebäude schmückt.



Foto: Jugendzentrum Fügen

Durchstart

Jugenddienst Bozen-Land startet mit neuer Geschäftsführung ins neue Jahr

Im Rahmen der diesjährigen Vollversammlung am 20. Februar im Pfarrheim von Sarnthein hat der Jugenddienst Bozen-Land offiziell seine neue Geschäftsführung vorgestellt.

Im Oktober 2018 hatte sich Mitarbeiter und Geschäftsführer Gernot Psenner nach 16 Jahren vom Jugenddienst verabschiedet.

„Gernot war ein Zugpferd unseres Teams und hat sich für die gesamte Jugendarbeit in Südtirol stark gemacht“, dankte Barbara Wild dem langjährigen Mitarbeiter für seinen unermüdlichen Einsatz und seine wertvolle Aufbauarbeit.

Auf Psenner folgen Günther Reichhalter und Patrick Ennemoser, die beide auf eine langjährige Erfahrung im sozialen Bereich verweisen können und bereits seit über zehn Jahren beim Jugenddienst Bozen-Land beschäftigt sind. Die Erweiterung des hauptamtlichen Teams und die klare Definition



von Aufgabenbereichen gehören dabei zu den ersten Schritten der neuen Geschäftsleitung. „Es ist entscheidend, dass wir klare Ansprechpartner für die jungen Menschen und für unsere geschäftlichen Kontakte schaffen“, ist Günther Reichhalter überzeugt. „So kann es uns gelingen, gute Beziehungen aufzubauen und unsere Arbeit persönlicher zu gestalten.“ In dieselbe Kerbe schlägt Patrick Ennemoser: „Gerade in unserem Tätigkeitsbereich sind die Sichtbarkeit vor Ort und die Nähe zu den Menschen grundlegende Eckpfeiler, um eine gute Arbeit für die jungen Menschen zu leisten.“

Bildungsreise Israel 2019

„Ein wunderschönes, abwechslungsreiches Land mit netten, offenen Leuten und tollem Essen!“

„Ein wahrer melting-pot-of-nations“

„Unmöglich widersprüchlich mit einem Leben zwischen Akzeptanz, Grenzen, Hemmungen, Glück, Waffen, Angst und gelebtem Glauben.“

So beschrieben drei der insgesamt zwölf JugendarbeiterInnen aus Nord- und Südtirol das Land, das wir in der zehntägigen eindrucksvollen Bildungsreise im Februar 2019 kennen lernen durften. Auf Einladung der Stadt Jerusalem besuchten wir Schulen, Jugendeinrichtungen und das Außenministerium, bekamen direkte Einblicke in Sozial- und Kulturprojekte und besichtigten die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.

All die fachlichen Inputs wurden durch Stadtführungen in Jerusalem und Jaffa sowie eine zweitägige Tour umrahmt, die uns u.a. zum Toten Meer und dem See Genezareth, zu heiligen Stätten in Kineret, auf die Golanhöhen und nach Haifa, zu den Drusen und der Ausgrabungsstätte Beit Shean führte.

Das Programm war äußerst vielfältig und unsere Gastgeberinnen begegneten uns mit einer großen Herzlichkeit. Einen Abend verbrachten wir sogar bei

einer Familie, deren Tochter am letztjährigen internationalen Jugendaustausch in Tirol, Südtirol und Wien teilgenommen hatte. Beim gemeinsamen Essen gab es Raum zu Gesprächen mit weiteren jugendlichen TeilnehmerInnen, dem Lehrer und der Familie. Mitgenommen haben wir uns vertiefte Kontakte zwischen Nord- und Südtiroler JugendarbeiterInnen und viele neue Ideen zur Jugendarbeit und dem Schulsystem, gleichsam aber auch tiefere Einsichten und erweiterte Blickwinkel.



Projekt „Blue Door“ beim YMCA

Foto: Stadt Jerusalem/Merav Levy

„Vielfältige Anregungen zu den äußerst komplexen politischen und soziokulturellen Problemen, mit denen sich Juden und Araber in Israel und in den Palästinensergebieten auseinandersetzen müssen. Ich stelle mir nach dieser Reise unglaublich viele Fragen.“

„Es gibt viele Parallelen zwischen der Situation in Israel und dem Zusammenleben bzw. teilweise parallel aneinander Vorbeileben der

Sprachgruppen in Südtirol. Die friedliche Koexistenz von mehreren Kulturen ist keine Selbstverständlichkeit und will gepflegt und gefördert werden. Aufkommenden Populismus sollen positive Alternativen für ein friedliches Zusammenleben entgegengestellt werden.“

„Ich wäre sehr motiviert mit den Jugendlichen zur Thematik Grenzen und Mauern zu arbeiten.“

In diesen Statements beschrieben TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen, riefen zu Zivilcourage auf und nannten gleich erste Ideen zur praktischen Jugendarbeit. Fazit: Eine tolle Reise!

Daniela Redinger

Abt. Gesellschaft und Arbeit, Delegationsleitung



Foto: Stadt Jerusalem/Merav Levy

Die Delegation aus Nord- und Südtirol



Foto: Nicole Moyr

Der Sonnenaufgang am See Genezareth



Foto: Paideina

Reise der Erinnerung

50 Tiroler Jugendliche auf bildungspolitischer Reise in Krakau

Im Rahmen des Projekts „Promemoria Auschwitz – Reise der Erinnerung“ machten sich von 31. Jänner bis 6. Februar 2019 50 junge Menschen aus Tirol gemeinsam mit etwa 800 Jugendlichen aus ganz Italien auf den Weg Richtung Polen. Per Zug fuhren sie entlang der Deportationsstrecke in die Stadt Krakau, die nur wenige Kilometer von einem der erschreckendsten Orte der Menschheitsgeschichte liegt: Auschwitz, das größte Vernichtungslager der Nationalsozialisten. Der Ort, an dem über eine Million Menschen systematisch ermordet wurde.

Die „Reise der Erinnerung“ lädt junge TirolerInnen im Alter von 16 bis 23 Jahren dazu ein, gemeinsam Hintergründe für die Gräueltaten der NS-Zeit zu erforschen und Eindrücke der Weltverbastete „KZ Auschwitz“ persönlich zu erleben, diese mit aktuellen Ereignissen in Kontext zu setzen und in die Gegenwart zu transportieren.

Im Vorfeld der Reise wurden in einem mehrtägigen Vorbereitungstreffen die NS-Zeit, Deportation und Konzentration Andersdenkender sowie die perfiden Machtheorien diktatorischer Systeme auch in Kontrast zur heutigen innereuropäischen Erinnerungspolitik gestellt. „Ziel des Projekts ist ganz explizit, nicht nur die Vergangenheit besser kennen zu lernen, sondern das Engagement, das in den Jugendlichen entsteht, zu fördern, damit sie sich aktiv für eine bessere Zukunft einsetzen. Sie sollen sehen, dass politische Bewusstseinsbildung wichtig ist und es nicht egal ist, was sozial-politisch passiert“, erklärt Projektleiterin Johanna Stüger.

Der Besuch der Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz I und Auschwitz II / Birkenau am vierten Tag der Reise war kein einfaches Erlebnis. „Ich war heute an einem Ort, dem die Liebe entzogen wurde. Ich fühle mich, als stünde ich vor einem Abgrund, am

Rande eines Kraters, eines Lochs, in dem die Menschlichkeit begraben und das mit Hass und Gewalt gefüllt war“, beschreibt eine TeilnehmerIn das Erlebte. Trotz alledem waren die Erfahrungen für viele ein Anstoß sich aktiv damit auseinanderzusetzen, wie unsere Welt aussehen wird. „Ich wünsche mir, dass meine Generation und ich viel Mut und Kraft aufbringen können, damit sich so eine Grausamkeit nicht wiederholen kann. Wir müssen gemeinsam für Menschenrechte und unsere Zukunft aufstehen“, so eine TeilnehmerIn. Am Freitag, dem 8. März 2019 hatten die TeilnehmerInnen im Zuge des Nachbereitungstreffens die Möglichkeit zur Reflexion der Erfahrungen, die sie während der Reise gesammelt hatten. An diesem Tag wurde das Projekt auch der interessierten Öffentlichkeit im großen Saal des Landhauses präsentiert.

Weitere Information sind unter www.paideina.eu zu finden.



Foto: Paideina

Stamser Jugendvisionen 2019

Unter dem Schwerpunkt „Wehe, wehe wenn ich auf die Jugend sehe – Gesellschaftlicher Wandel und seine Herausforderungen in der Arbeit mit Jugendlichen“ gingen die diesjährigen Stamser Jugendvisionen über die Bühne.

„Digitalisierung und Cybermobbing, neue Medien, Migration, Druck im Privatleben und bei der Ausbildung, Veränderung von gesellschaftlichen Rollenbildern – Jugendliche müssen sich laufend neuen Herausforderungen stellen. Die Jugendarbeit muss hier mithalten und im Sinne ihrer Zielgruppe ansprechende Angebote bieten. Nur wenn wir die Jungen verstehen, können wir sie auch erreichen“, betonte LRⁱⁿ Zoller-Frischauf bei der Eröffnung der Fachtagung.



Foto: Land Tirol/Kathrein

(von li.): Maria Plankensteiner, Schulamtsleiterin der Diözese Innsbruck, Lydia Naschberger, Leiterin des Instituts für Sozialpädagogik Stams, Jugendlandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf und die ReferentInnen Kordula Krepp und Richard Krisch.

Fachvorträge, Workshops und Erfahrungsaustausch

Zahlreiche Vortragende zeigten den TeilnehmerInnen in Stams aktuelle Perspektiven in der Jugendarbeit auf. Richard Krisch, Experte für Grundlagenpädagogik und Lektor an der FH Wien, sprach über den Umgang mit der „entgrenzten Jugend“ und meinte damit die instabile Lebensphase für Jugendliche beim Übergang in das Erwachsenenalter – zum



Foto: Land Tirol/Kathrein

LRⁱⁿ Zoller-Frischauf: „Nur wenn wir die Jungen verstehen, können wir sie auch erreichen.“



Beispiel in Bezug auf Ausbildung und Beruf. Kordula Krepp, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall, erklärte in ihrem Vortrag, wie die Integration von jungen Menschen in die Gesellschaft als eigenständige Persönlichkeiten gelingen kann. Henri Julius, Professor für Allgemeine Sonderpädagogik an der Universität in Rostock, erläuterte in seinem Vortrag die bindungsgeleiteten Interventionen im Kontext der Jugendarbeit und belegte seine Aussagen mit eindrucksvollen Beispielen. Ein breites Angebot an Workshops rundete die Tagung ab und bot die Möglichkeit, sich das fachliche Rüstzeug für die praktische Arbeit mit Jugendlichen zu holen.

Bis zu 120 Teilnehmende

Die Stamser Jugendvisionen finden jährlich mit wechselnden inhaltlichen Schwerpunkten statt. Bis zu 120 Studierende, in der Jugendarbeit tätige Personen sowie an der Thematik Interessierte nahmen auch heuer wieder daran teil. Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Landesabteilung Gesellschaft und Arbeit, des Instituts für Sozialpädagogik in Stams sowie des Berufsverbands der Sozialen Arbeit.

Weitere Informationen unter www.tirol.gv.at/jugendvisionen

Hosch A Schneid

Mit Schneid und Stimme überzeugt

Der Jugenddienst Bozen-Land hat in diesem Jahr wieder den Gesangswettbewerb „Hosch A Schneid“ veranstaltet und damit für ein vollbesetztes Sarnner Bürgerhaus gesorgt.

Bis auf den letzten Platz gefüllt war am Samstag, 19. Januar das Bürgerhaus von Sarnthein. Dort fand das große Finale des Gesangswettbewerbes „Hosch A Schneid“ statt. „Wir wollen jungen Talenten einen Rahmen bieten, sich weiterzuentwickeln, neue Erfahrungen zu sammeln und über sich selbst hinauszuwachsen“, erklärte Barbara Wild, Präsidentin des Jugenddienstes Bozen-Land zum erfolgreichen Projekt.

Bereits eine Woche vor dem Finalabend hatte, ebenfalls im Bürgerhaus von Sarnthein, die Vorentscheidung stattgefunden. 13 TeilnehmerInnen brachten dabei – gecoacht von Musicalstar Doris Warasin – ihr Gesangstalent und ihre Leidenschaft für Musik auf die Bühne. Mit dabei waren: Clara Mahlknecht (Steinegg), Elisa Vieider (Gummer), Isabel Lantschner (Bozen), Julian Deeg (Sarnthein), Lea Pellegrin (Ritten), Nadine Walter (Afang), Lisa Lucin (Sarnthein), Lisa Pichler (Steinegg), Marion Brugger (Sarnthein), Sophie Pichler (Bozen), Sophie Zelger (Deutschnofen), Theresa Falkensteiner (Sarnthein) und Florian Schmidt (Bozen).

Die exklusive „Hosch A Schneid“-Liveband begleitete die Kandidatinnen und Kandidaten gekonnt durch den Abend der Vorentscheidung. Nachdem eine hochkarätige Jury und das Publikum ihre Stimmen abgegeben haben, standen die acht Kandidatinnen und Kandidaten des Finalabends fest – und dieser überzeugte mit einem spannenden Programm: Zunächst wurden die Stars mit einem Kurzfilm aus ihrem Alltag vorgestellt, dann folgte ihr stimmungsgewaltiger Auftritt

und zum Schluss gab die Jury, die vom hohen Niveau der TeilnehmerInnen begeistert war, ihr Feedback. Ein musikalisches Highlight: die Auftritte wurden in diesem Jahr von den Siegern des Grand Prix der Blasmusik „Southbrass“ begleitet.



Groß war der Jubel, als Moderator Günther Reichhalter das Ergebnis bekanntgab: Lea Pellegrin sang sich mit dem Lied „Helium“ in die Herzen des Publikums und der Jury. Die Siegerin des Wettbewerbes hat einen „Hosch A Schneid“-Pokal gewonnen.

„Der Hauptpreis allerdings wurde unter allen 13 TeilnehmerInnen verlost“, erklärte der Geschäftsführer des Jugenddienstes Bozen-Land Günther Reichhalter, „denn alle hatten die Schneid, ihr Talent vor einem so großen Publikum zu präsentieren. Diesen Mut unserer Jugendlichen wollen wir mit ‚Hosch A Schneid‘ in den Vordergrund rücken.“



ExPEERience

Neue Wege der Jugend
im Jugendzentrum papperlapapp



Das Jugendzentrum „papperlapapp“ hat mit seinem Konzept „ExPEERience“ etwas Bewegendes, Frisches und Wichtiges in der Offenen Jugendarbeit in Südtirol geschaffen. Etwas, das den Auftrag eines Jugendzentrums, nämlich die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen, auf fast unerschämte tiefe und direkte Weise „an der Wurzel packt“ und den jungen Menschen hilft, sie für das sukzessive Hineingleiten in die Gesellschaft und das Leben an sich, vorzubereiten.

„Was wir als Stadt Bozen besonders an ExPEERience schätzen, ist das Fördern von echter Verantwortungsübernahme der jungen Menschen, statt der oft üblichen Delegation von Verantwortung. Das ist aktive Bürgerschaft!“, so Stefano Santoro, der Direktor des Amtes für Familie, Frau, Jugend und Sozialförderung der Stadt Bozen, die das Projekt fördert, so wie das Amt für

Jugendarbeit der Provinz Bozen und die Stiftung Südtiroler Sparkasse. Der Preis „Erleben & Lernen“ des deutschen Verlags „ZIEL“, der dem Jugendzentrum im vergangenen September für „ExPEERience“ verliehen wurde, hat die große Dimension des Konzepts bestätigt und zu seiner internationalen Verbreitung beigetragen.

Rund 70 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren haben im Jugendzentrum „papperlapapp“ die Möglichkeit, über intensive Ausbildungsformate wie Coaching-Reisen, Einzelcoachings, Weiterbildungsangebote und Unterstützung



in der praktischen Umsetzung von Aktionen und Natur-Camps, ihre eigene Persönlichkeit zu schulen und Leitungskompetenzen zu erwerben. „Peer-Sein ist unser Lehrer, ohne uns Wissen aufzuzwingen, sondern bei dem wir selbst lernen, für uns persönlich, für die Gemeinschaft und für unser ganzes späteres Leben“, beschreibt die 16-jährige Sophia Wallnöfer den Wert ihrer Teilnahme an „ExPEERience“. Geplant sind im Jahr 2019 u.A. acht Natur-Camps, in denen die sog. „Peers“ in der Organisation und Gestaltung mitwirken, sowie vier Coaching-Reisen nach Schweden, Irland, Deutschland und in die Toskana.

Weitere Infos zu „ExPEERience“ auf www.papperla.net.

ASGB Jugend



Die ASGB Jugend ist eine Jugendorganisation, die seit 2010 ein fester Bestandteil des Autonomen Südtiroler Gewerkschaftsbundes ist und sich um die Interessen von Lehrlingen, jungen ArbeitnehmerInnen, SchülerInnen und StudentInnen zwischen 14 und 30 Jahren kümmert. Ihr primäres Ziel ist es, auf Arbeitsebene für die jungen ArbeitnehmerInnen und Jugendlichen in unserem Land das Bestmögliche zu bewirken und gleichzeitig eine Anlaufstelle zu schaffen. Durch kontinuierliche Forderungen nach fairen Arbeitsverhältnissen und sorgfältige Beratungen versucht die ASGB Jugend, für die Jugendgruppe da zu sein und sie über ihre Rechte und Pflichten in der Arbeitswelt aufzuklären.



Zu ihren täglichen Aufgaben gehören Beratungen in Bereichen wie Lohnstreifenkontrolle, Steuerfragen, Zusatzvorsorge usw. Zudem bieten sie Jugendlichen mit ihrer Kampagne „Fit4Job“ eine besondere Art des Bewerbungstrainings, um den Jugendlichen die wichtigsten Aspekte während eines Vorstellungsgesprächs aufzuzeigen.

Des Weiteren bemühen sie sich, Informationsstunden an Berufsschulen und Oberschulen anzubieten. Dadurch erfahren sie mehr über die Interessen und Probleme der Jugendlichen. Außerdem nehmen sie an der Entwicklung des Lehrlingswesens durch aktive Beteiligung, z.B. am Lehrlingskalender und durch Verhandlungen mit ArbeitgeberInnenverbänden und der Politik teil.

Die ASGB Jugend ist Mitglied des Südtiroler Jugendringes.

Kontakt:
Martina Verdross, ASGB-Jugend Landessekretärin
Tel.: 0473/730464, E-Mail: mverdross@asgb.org

Freeride

Präventionsprojekt Freeride – 60 Jugendliche ausgebildet! 650 seit 2009



Das **Lawinenpräventionsprojekt** der **Alpenvereinsjugend**, das gemeinsam mit jungen Freeridern die **Gefahren des Abfahrens im freien alpinen Gelände** thematisiert, war mit **60 TeilnehmerInnen** auch in diesem Winter wieder ein Erfolg. Seit 2009 und somit in den letzten zehn Jahren hat die AVS-Jugend mit diesem Projekt **über 650 (!) Jugendliche** ausgebildet und sensibilisiert.

Freeriden birgt Risiken | Du trägst Verantwortung | Lass dich ausbilden

Der TeilnehmerInnenzulauf an den „AVS Freeridedays“, die wertschätzenden und ermutigenden Rückmeldungen von mehreren Seiten und leider auch einige tragische Unfälle in Südtirol in diesem Winter haben erneut gezeigt, wie aktuell diese Thematik und wie wichtig entsprechende Präventionsarbeit nach wie vor ist.

655 TeilnehmerInnen in zehn Jahren

Seit 2009 und somit seit mittlerweile zehn Jahren begleitet die Alpenvereinsjugend Südtirol im Rahmen dieser Sensibilisierungskampagne gemeinsam mit ausgewählten Südtiroler Bergführern junge Freeskier und Snowboarder dorthin, wo die Gefahren lauern. In Theorie und Praxis setzen sich die TeilnehmerInnen bei Abfahrten im freien Gelände mit der Erkennung und richtiger Einschätzung von Gefahren, mit Risikobalance, Verantwortung und Gruppendynamik auseinander. Sie befassen sich gemeinsam mit den ExpertInnen mit dem Lawinenreport, Hangneigungsmessung, dem Umgang der Lawinennotfallausrüstung und der KameradInnenbergung.

Bei den heurigen AVS Freeridedays haben im Jänner und Februar 2019 insgesamt 60 Jugendliche, darunter auch wieder einige AVS-Jugendgruppen, an den vier Kurstagen in den Skigebieten Schnals, Speikboden, Ladurns und Meran 2000 teilgenommen.



Fotos: Stefanie Marcher



Haus Goethe

*Begegnung und Synergie:
Haus der Jugend feierlich eröffnet*

Die Welt von Südtirols Jugendarbeit hat ein neues Zentrum: Das Haus in der Bozner Goethestraße wurde offiziell seiner Bestimmung übergeben.

„Die Geschichte dieses unseres Hauses in der Goethestraße ist auch ein bisschen die **Geschichte der Jugendarbeit** in Südtirol insgesamt“, betonte der

auf, die landesweiten Jugendbüros der Dachverbände in einem gemeinsamen Haus zusammenzuführen“, berichtete der langjährige Amtsdirektor Nothdurfter: 2004 hatte die damalige Landesrätin **Sabina Kasslatner Mur**, unterstützt auch vom **Landesjugendbeirat**, die Idee das erste Mal in die Landesregierung eingebracht. Dann bedurfte es



Direktor des Amtes für Jugendarbeit **Klaus Nothdurfter**, der die Eröffnungsveranstaltung moderierte: In den 1970er-Jahren, resümierte er, begann es mit dem Entstehen und Wachsen der **Jugendorganisationen**, von Alpenvereinsjugend und Bauernjugend, Jungschar und Südtirols Katholischer Jugend SKJ bis zum Verein für Kinderspielplätze und Erholung VKE – Jugendorganisationen, die ihre Zusammenarbeit im **Südtiroler Jugendring** gefunden haben. Die 1980er-Jahre waren geprägt von der Gründung der **Jugenddienste**, gedacht als regionale Bezirksstellen zur Begleitung der lokalen Jugendarbeit, die in und mit der **Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste AGJD** eine gelungene Form der Zusammenarbeit aufgebaut haben. Aufbauend auf Erfahrungen einzelner offener Jugendstrukturen in den späten 1970er-Jahren entwickelte sich ab den 1990er-Jahren in dichtes Netz von **Jugendtreffs und Jugendzentren**, die Offene Jugendarbeit, die wiederum in ihrem **Dachverband Netz** eine landesweite Form der Vernetzung gebildet hat.

„Im Sog dieser mitunter auch stürmischen Entwicklung kam bald die Idee



einiger Zeit und vieler Diskussionen, bis es Ende 2017 der Landesregierung gelang, das Haus in der Goethestraße im Zentrum von Bozen zu kaufen. Im April 2018 wurden der Kaufvertrag unterschrieben und der Schlüssel übergeben. In mehreren Sitzungen wurde eine einvernehmliche Lösung für die Raumaufteilung gefunden. Dann ging alles schnell, im Sommer vergangenen Jahres wurde mit dem Einzug begonnen. Die vier Trägerstrukturen sind die **Fachstelle Jugend des Forums Prävention, Netz – Offene Jugendarbeit, Südtiroler Jugendring, Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste**.

„Ich bin überzeugt, dass die 7,3 Millionen Euro, welche die Landesregierung für dieses einmalige Projekt für die Jugend zur Verfügung gestellt hat, sehr gut angelegt sind“, unterstrich Landeshauptmann **Arno Kompatscher** bei der Eröffnungsfeier. Das Haus

schaffe die ideale Voraussetzung, die vielfältige Jugendarbeit unter einem Dach zu vereinen. „Dieses neue Haus“, wies Jugendlandesrat **Philipp Acham-**

mer hin, „ist viel mehr als eine Zusammenführung von Büros und eine gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten. Dieses neue Haus bedeutet mehr: ein Mehr an Zusammenarbeit, an Begegnung und an Synergien.“

Denkmalgeschütztes Bozner Bürgerhaus

Es handelt sich um zwei für Bozen typische Stadthäuser, die verbunden wurden, um ein neues Ganzes zu schaffen, das eine moderne Nutzung als Bürogebäude mit dem Erhalt wertvoller Bausubstanz verbindet. Das Haus in der Goethestraße Nummer 42 – ehemals „Schlüsselwirt“ – steht mit seinen für ein Bozner Bürgerhaus sehr seltenen spätgotischen Wandmalereien und Balkendecken und anderen historischen Bauelementen unter Denkmalschutz. Die beiden Häuser sind mit ihren sehr schmalen und langen Grundrissen ein Teil der mittelalterlichen Stadtstruktur von Bozen.

Jugendseelsorger Pater **Shenoy Maniyachery Varghese** segnete die Räumlichkeiten, bevor Amtsdirektor Nothdurfter die Einladung aussprach, bei einem Rundgang „einzutauchen in die Welt der Jugendarbeit“.

MENSCHEN & JOBS

■ Leifers

Seit Oktober 2018 ist **Stefania Giacoppo** ein wichtiger Teil des Teams im **Jugendzentrum Fly**. Sie hat die Universität in Bologna besucht und anschließend im Flüchtlingsheim in Bruneck und Brixen gearbeitet. Sie ist für die Aufsuchende Jugendarbeit zuständig und bringt auch einiges an Erfahrung mit. Da Stefania aber vielfach einsetzbar ist, ist sie auch der Joker für verschiedene Projekte wie z.B. die Nachmittagsbetreuung, dem Treff am Nachmittag.



■ Stefania Giacoppo

■ Leifers

Seit gut einem Jahr ist **Petra Wörndle** neue **Mitarbeiterin im Jugendzentrum Fly Leifers**. Die junge und motivierte 20-jährige St. Jakoberin ist für die Nachmittagsbeschäftigung der MittelschülerInnen zuständig und studiert nebenbei Erziehungswissenschaften in Innsbruck. Als frühere Juze-Besucherin hat sie nun die Seiten gewechselt und lernt die Arbeit dahinter kennen.



■ Petra Wörndle

Ihre Aufgaben sieht sie darin, eine begleitende und unterstützende Hand auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu sein. „Die Jugend soll ihren eigenen Weg gehen, aber ein paar Wegweiser können nicht schaden“ (P. Buck). Daher ist sie froh, Teil dieses Teams zu sein und auch für sich selbst vieles lernen zu dürfen.

■ Leifers



■ Amanda Montesani

Amanda Montesani kommt aus Bozen und ist die **neue Mitarbeiterin des Jugendzentrum Fly** in Leifers. Nach Abschluss ihres Bachelorstudiums in Innsbruck ist sie

wieder nach Bozen gezogen, wo sie ein Praktikum bei der „Young Caritas“ absolvierte. Während dieser zweimonatigen Erfahrung organisierte sie ein Sensibilisierungsprojekt zum Thema Migration und Mobilität, welches in Form einer Ausstellung entwickelt wurde. Anschließend arbeitete sie als Zivildienlerin im „Centro d'ascolto“ (Sozialbetreuung) in der Caritas Bozen und sammelte dort wertvolle Arbeitserfahrung. Berufsbegleitend macht Amanda zu ihrer neuen Arbeit eine Ausbildung zu Mediation und Konfliktmanagement. Für den nächsten Herbst hat sie einen Master in Neurowissenschaften und Bildung geplant und für das laufende Jahr freut sie sich schon auf die Gestaltung der verschiedenen Projekte des JUZE Fly!

■ Leifers



■ Claudianne Zanvettor

Claudianne Zanvettor ist die **neue Mitarbeiterin im Jugendzentrum Fly** in Leifers und wird ab sofort Teilzeit arbeiten. Sie wird beim **Projekt Fly 4 Kids** mitwirken. Sie spielt seit acht Jahren auf Wett-

bewerbsniveau Tennis, ist diplomierte Kinderbetreuerin und hat jahrelange Erfahrung mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen gesammelt.

Sie freut sich auf eine neue berufliche Herausforderung und spannende Projekte und bringt gerne ihre offene und kreative Sichtweise ein.

■ Leifers

Kevin Maccani ist der neue **Zivildienler im Jugendzentrum Fly**. Vor einigen Jahren hat er als Betreuer in den Kinderferien



■ Kevin Maccani

positive Erfahrungen gesammelt und durch diese wurde ihm klar, dass dies die Arbeit sein wird, welche er auch in Zukunft machen möchte.

Abends besucht er noch die Schule und tagsüber hilft er im Jugendzentrum mit. Die Abendschule hilft ihm somit, sein Ziel als Betreuer zu arbeiten zu erreichen. Nun freut er sich im Jugendzentrum mitzuwirken und bei diversen Projekten mitzuarbeiten.

■ Leifers

Nach fast 10-jähriger Arbeit im Erwachsenen- und Jugendbereich beim **Verein La Strada – Der Weg ist Michael Wegleiter** seit Ende Jänner **neuer Bereichsleiter für die Offene und Mobile Jugendarbeit im Jugendzentrum Fly Leifers**.



■ Michael Wegleiter

Der 36-jährige Pädagoge aus Lana wird sich um die Koordinierung dieser beiden Teams kümmern und dabei auch selbst in der Jugendarbeit im Treff, auf der Straße sowie in verschiedenen Projekten tätig sein.

■ Bozen

Seit Februar 2019 verstärkt **Verena Massl** das Team vom **JugendCoaching-Giovani im Netz**. Nach Abschluss ihres Bachelors in Psychologie an der Universität Köln hat sie begonnen, als Schulsozialpädagogin an verschiedenen Schulen in Südtirol zu arbeiten. Parallel dazu hat sie das Masterstudium IRIS (Soziale Arbeit und Sozialpädagogik) an der Freien Universität Bozen absolviert. Während ihres Studiums verbrachte Verena eine spannende Zeit als Freiwillige im Friedensdorf Neve Shalom – Wahat al-Salam in Israel und begleitete dort



■ Verena Massl

Projekte zum interreligiösen Dialog für jüdische und palästinensische Kinder und Jugendliche. Im Anschluss daran war sie als Beraterin in einem Mutter-Kind-

Projekt im Südtiroler Kinderdorf tätig. Bei ihrer neuen Aufgabe als Jugendcoach freut sich Verena nun besonders darauf, junge Menschen beim Erreichen ihrer Ziele zu begleiten und gemeinsam mit ihnen neue Perspektiven für ihre Zukunft zu erarbeiten.

■ Bozen

Alexandra Egger, die jahrelange **Landessekretärin der ASGB Jugend** wechselt in die Fachgewerkschaft Nahrungsmittel. **Martina Verdross** aus Schlanders wurde vom Ausschuss bei der Vollversammlung im Dezember 2018 zur neuen Landessekretärin ernannt. Martina hat in Innsbruck ein Jurastudium begonnen, danach die berufsspezifische Lehre zur Buchhalterin abgeschlossen und als Buchhalterin gearbeitet, bevor sie zum ASGB kam und sich in Arbeitsrecht und Steuerklärungen spezialisierte. Jetzt kann sie ihre Erfahrungen für die Anliegen der Jugendlichen verwenden und ist schon mit viel Motivation bei der Arbeit.



■ Martina Verdross

■ Innsbruck

Patricia Bliem (24) ist seit Februar die neue **Leiterin des InfoEcks** – der Jugendinfo des Landes Tirol. Patricia wohnt in Innsbruck. Sie hat in Stams am Institut für Sozialpädagogik einen Abschluss gemacht, nachdem sie die HTL für Grafik und



■ Patricia Bliem

Foto: privat

Kommunikationsdesign absolviert hat. Seit November 2016 arbeitet sie im InfoEck. Patricia freut sich auf ihre neue Aufgabe, auf interessante Projekte und auf eine gute Zusammenarbeit mit ihrem Team in Innsbruck, Imst und Wörgl.

■ Innsbruck

Markus Riccabona ist seit Anfang Jänner 2019 **Leiter des Jugendtreffs Hungerburg** der Kinderfreunde Tirol. Zuvor arbeitete er parallel zum Lehrgang „Soziale Verantwortung“ an der katholischen Sozialakademie in Wien drei Jahre lang als Jugendleiter für die Diözese Innsbruck. Zu den Kinderfreunden Tirol



■ Markus Riccabona

Foto: Markus Riccabona BA

kam er als Mitarbeiter in der Ferienbetreuung während seines Studiums der Erziehungswissenschaften in Innsbruck. Dort konnte er seiner Kreativität freien Lauf lassen und über sich hinauswachsen. Die Grundwerte der Kinderfreunde wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität spielen für ihn in seiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Es geht ihm vor allem darum, den Kindern und Jugendlichen so zu begegnen, dass sie sich so, wie sie sind – also in all ihrer Einzigartigkeit – bei ihm angenommen und verstanden fühlen.

■ Innsbruck

Leonie Schickedanz (31) arbeitet seit November 2018 als **Betreuerin im Jugendzentrum Pradl** in Innsbruck. Gebürtig kommt sie aus Hannover (D) und hat an der Universität Innsbruck



■ Leonie Schickedanz

Foto: Daniela Gugler

Psychologie studiert. Ihre Motivation ist es, als Psychologin die Rahmenbedingungen der Offenen Jugendarbeit der Innsbrucker Sozialen Dienste zu nutzen, um zivilgesellschaftliche Werte, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und proaktive Bewältigungsstrategien im Umgang mit Konflikten und/oder Herausforderungen bei jungen Menschen zu fördern.

■ Fügen

Dominik Kreidl (25) ist seit September 2018 **Leiter des Jugendzentrums** in Fügen im Zillertal. Er befindet sich im letzten Semester seines Lehramtsstudiums in den Fächern Geographie und Germanistik an der Universität in Innsbruck und freut sich auf die neuen Aufgaben im Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit. Derzeit arbeitet er gemeinsam mit seiner Kollegin Martina Zangerl und den Jugendlichen am neuen Bandraum, der das Angebot im Jugendzentrum erweitern und mit Ende März eröffnet werden soll.



■ Dominik Kreidl

Foto: Jugendzentrum Fügen

■ Fügen

Martina Zangerl ist akademische Freizeitpädagogin und seit September 2018 im Jugendzentrum Youth Contact in Fügen als **Jugendbetreuerin** tätig. Zusammen mit ihrem Kollegen Dominik Kreidl erstellt sie ein breit gefächertes Freizeitangebot. Sie ist begeistert von den Möglichkeiten der Offenen Jugendarbeit, in deren Mittelpunkt sie die Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung Jugendlicher sieht.



■ Martina Zangerl

Foto: Jugendzentrum Fügen

WICHTIGE ADRESSEN

BERATUNG



Schreib uns

345.081.70.56
 YoungDirectBeratungConsulenza
 online@young-direct.it

Ruf uns an

8400.36.366
 young.direct

Besuch uns

Andreas Hofer Str. 36
39100 Bozen



Infogay

Tel. +39 0471 976342
infogay@centaurus.org

Lesbianline

Tel. +39 0471 976342 (jeder 1. Donnerstag im Monat 20–22 Uhr)
lesbianline@centaurus.org



FORUM
PRÄVENTION | PREVENZIONE

Forum Prävention

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 324801
Internet: www.forum-p.it
E-Mail: info@forum-p.it



INFES

infes - Fachstelle für Essstörungen

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 970039
Internet: www.infes.it
E-Mail: info@infes.it
Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung

Kinder- und Jugendanwaltschaft

Garante per l'infanzia e l'adolescenza

Garant per la nfanzia y l'adolescenza

Cavourstraße 23c I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 946050
E-Mail: info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
Internet: www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org



Elterntelefon

Anrufzeiten:
Mo–Sa 9.30–12 Uhr
Mo–Fr 17.30–19.30 Uhr
www.elterntelefon.it
Grüne Nummer: 800 892 829



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo-Galilei-Straße 4c I-39100 Bozen

Sexualpädagogische Beratung

Tel.: +39 0471 062501
Handy: +39 348 8817350
E-Mail: s.beratung@lebenshilfe.it



Amt für Jugendarbeit

Interkulturelle Arbeit
Abdelouahed El Abchi
(Terminvereinbarung)
Tel.: +39 0471 413373
E-Mail: Abdelouahed.ELAbchi@provinz.bz.it



Beratungsstelle

COURAGE

Salurner Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mo + Mi + Do, 17–20 Uhr
Tel.: +43 (0)699 16616663
E-Mail: innsbruck@courage-beratung.at
Internet: www.courage-beratung.at



Drogenarbeit Z6

Jugenddrogenberatung

Dreiheiligenstraße 9
A-6020 Innsbruck
Öffnungszeiten: Di–Do 14–16 Uhr und
Do 18–20 Uhr sowie Termine nach telefonischer
Vereinbarung
Tel.: +43 (0)699 13143316
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at
Website: www.drogenarbeit6.at
E-Mail: zentrale@drogenarbeit6.at



kontakt+co

Suchtprävention Jugendrotkreuz

Bürgerstraße 18 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 585730
E-Mail: office@kontaktco.at
Internet: www.kontaktco.at
Öffnungszeiten: Mo–Do 8–16 Uhr

Kinder- und

Jugendanwaltschaft Tirol

Meraner Straße 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 508-3792
E-Mail: kija@tirol.gv.at
Internet: www.kija-tirol.at
Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 Uhr
Mo–Do 14–16 Uhr



INFORMATION



InfoEck - Jugendinfo Tirol

Kaiser-Josef-Straße 1 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 571799
E-Mail: info@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Imst

Johannesplatz 6-8 A-6460 Imst
Tel.: +43 (0)5412 66500
E-Mail: oberland@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Wörgl

Christian-Plattner-Straße 8 A-6300 Wörgl
Tel.: +43 (0)5332 7826/251
E-Mail: woergl@infoeck.at



BILDUNG

Jugendhaus Kassianeum

Brunogasse 2
I-39042 Brixen
Tel.: +39 0472 279900
E-Mail: bildung@jukas.net
Internet: www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 413370/71
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Internet: www.provinz.bz.it/kulturabteilung/
jugendarbeit



Amt für Kabinettsangelegenheiten

Freiwilliger Zivildienst
Silvius-Magnago-Platz 1
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 412131
Internet: www.provinz.bz.it/zivildienst
E-Mail: kabinet@provinz.bz.it



Abteilung Gesellschaft und Arbeit

Meinhardstraße 16
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 508 7851
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Internet: www.tirol.gv.at/jugend

